Her
Sig. Her
2432

2432

Slg. Her 2432

Theresia Carabella 18

Die

Musikanten

am

Hohenmarkt.

Erster Theil.

Eine

lokale Posse mit Gesang

in

drey Aufzügen

von

Joseph Aloys Gleich.

Wien,
Bey J. Georg Ritter v. Mößle.
1816.

Personen.

Adam Kratzerl, Musikant.
Katharina, sein Weib.
Margaretha, ihre Ziehmutter.
Strampfer, Scherer, Schaber, } Musikanten.
Baron Rosen.
Tulipan, sein Bedienter.
Quadrille, ein Tanzmeister.
Aron, ein Handelsjude.
Kanefaß, ein Schneidermeister.
Manchester, Kasimir, Azor, } seine Gesellen.
Madame Coeffure, eine Marchandmod.
Laura, Rosa, Lina, } ihre Lehrmädchen.
Krebs, ein Sesseltrager.
Rebekka, eine Kartenaufschlagerin.
Sabina, ihre Tochter.
Franz, Jäger bey Baron Rosen.
Ein Laufer.
Bediente, Musikanten, Tandler, Volk.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Aufzug.

(Platz in der Stadt. Es ist früher Morgen. An den Häusern sieht man noch hie und da Laternen brennen, Gärtner und Kräutlerleute gehen über die Bühne, oder schlagen ihre Stände auf. Aus einem nahe gelegenen Bierhaus tönt Musik).

Erster Auftritt.

Azor, Kasimir, Manchester, Laura, Rosa, Lina, (kommen Arm in Arm) Kratzerl, Strampfer, Scherer, Schaber, (folgen ihnen mit Geigen und machen einen Tusch auf.)

Chor.

Juheßa, das heiß ich ein Leben,
Es kann gar nichts Herrlichers geben
Als wenn bis zum Morgen, die sinkende Nacht

Man glücklich im Jubel und Tanzen verbracht.
Hoch lebe, wer lustig, bald ist es vorbey.
Drum zechet und lärmet, juheßa, juhey,
Und tragen wir noch ein paar Gröscherl nach Haus
Sie müssen auf d'Nacht bis aufs Restel heraus (Tusch) Juhe! Juhe!
(Die Gesellschaft geht Arm in Arm ab: die Musikanten folgen mit einem Tusch.)

Zweyter Auftritt.

Rosen. Tulipan.

Rosen
(in einen Mantel gehüllt und eine Larve in der Hand.)

Das war ein prächtiger Ball bey dem griechischen Kaufmann. — In der That eine solche Privat-Unterhaltung ist interessanter, als ein öffentlicher Ball. Es gab ja recht viele artige Masken dabey. Meine Schöne nahm sich als Judenmädel recht allerliebst aus.

Tulipan.

Gnädiger Herr, soll ich mich um einen Fiacker umsehen?

Rosen.

I bewahre! Geh du nur nach Hause, und richte mir meine Kleider zu rechte.

Tulipan.

Ich kann mich nicht genug wundern, gnädiger Herr. Sie waren sonst die Eingezogenheit selbst. In Amsterdam haben Sie die reichsten Parthien ausgeschlagen, und nun geben Sie sich mit einer Person von so gemeiner Art ab. Der Mann ihrer Schönen soll, wie ich höre, ein Bierhäusel-Musikant seyn.

Rosen.

Nicht zu vorlaut, junger Herr. Dieses Weibchen interessirt mich vielleicht mehr, als du denkst.

Tulipan.

Das will ich wohl glauben, sonst würden Sie nicht so viel wagen. Aber nehmen Sie sich in Acht, ihr Mann soll nicht nur ein wahrer Balsam von einem Grobian, sondern auch eifersüchtiger seyn, als ein Türke.

Rosen.

Gleichviel, die Muhme ist eine eitle Närrinn, und ganz auf meiner Seite. Und zudem, wer hat ihm, Monsieur Naseweis,

denn schon gesagt, daß es eine wirkliche Liebschaft ist. Kann ich nicht eine andere Absicht verborgen haben?

Tulipan, (lachend).

Vermuthlich eine wohlthätige.

Rosen.

Allerdings! Das Weibchen interessirt mich, und ich habe mir vorgenommen, ihren Mann von seiner Eifersucht zu heilen.

Tulipan.

Darum machen Sie den Liebhaber zu ihr? Ha ha ha! Ich kenne zwar den Herrn Gemahl nicht, aber mir ist immer, als ob ich schon seine Faust auf meinem Rücken fühlte.

Rosen.

Still! dort kommt ein Schwarm Betrunkener. — Geh an deinen Posten, ich muß noch nachsehen, wie mein Täubchen nach Hause gekommen ist — (ab).

Tulipan.

Viel Glück auf den Weg. Ich kann mirs nicht erklären. Mein Herr, sonst die Delikatesse selbst, läßt sich da in einen abscheulichen Liebeshandel ein. Da muß was dahinter stecken, wohin mein Bedienten-Genie noch nicht hinreicht. Ins Himmels-

nahmen ich will noch im Finstern tappen, wenn nur nicht durch die Karbatsche des eifersüchtigen Ehemanns mein Verstand erleuchtet wird (ab).

Dritter Auftritt.

Kratzerl, Schaber, Scherer, Strampfer.

Kratzerl.

Für dieß Mahl wärs überstanden. Meine Herrn! Jetzt wollen wir theilen (gibt ihnen Geld.) Sapperment die Gesellschaft hat schön gezahlt. Das ist einmahl wahr, bey einer Tanzmusik, wo Schneider, Friseurs und Marchandmod-Madeln hinkommen, gibt es halt nochmahl so viel aus, als wo sich die gnädigen Herrn mit ihren steifen Fräuleins einfinden. Das ist aber auch kein Wunder, die Handarbeit tragt das meiste Geld. Jetzt wünsch ich wohl zu schlafen allerseits, Nachmittags kommen wir wieder auf dem hohen Markt zusammen, um zu hören, ob es keine andere Bestellung gibt.

(Scherer, Schaber, Strampfer, verbeugen sich und gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Kratzerl, dann Krebs.

Kratzerl.

Es ist wahr, mit den Akzidenzeln, die die Tanzmusik abwirft kann man zufrieden seyn, aber ich wäre doch froh, wenn ich ein anders Brot hätte. Es ist ja gar kein Leben; man schläft sich nie aus, und der Hals wird einem auch nie trocken. Und wenn ich erst zu Hause an mein armes Weiberl denke — o du liebe zuckersüße Katherl, wie wirst du dich kränken um deinen Mann, die ganze Nacht war ich nicht zu Hause, und der arme Narr fürchtet sich so entsetzlich vor der Trud; nun sey ruhig Katherl, ich bringe dir ein eyernes Kipfel nach Haus (gähnt). Itzt muß ich noch ein Glasel Pohlnischen trinken, damit mir der Schlaf vergeht, und daß ich meiner Katherl heiter einen guten Morgen wünschen kann. (Gähnt, reibt sich die Augen und stößt an den eintretenden Krebs.) O ha! Stockan!

Krebs.

Das hab ich just sagen wollen. Ich glaub gar der Vetter hat d'Augen im Wirthshaus gelassen. Wohin denn so geschwind?

Kratzerl.

Wohin denn sonst, als zu meiner Katherl, der arme Narr wird sich die ganze Nacht um mich gesehnt haben. Das nutzt alles nichts, ich weiß doch, daß ich ein recht braves Weib hab.

Krebs.

Ah darüber will ich nicht streiten.

Kratzerl.

Und schön ist sie.

Krebs.

Ja, das sagen mehr Leut, daß sie sauber und brav ist.

Kratzerl.

Hat der Herr was gsagt?

Krebs.

Nein, gar nichts, ich meine nur, ein bißel Freud soll man einem jungen Weib doch vergönnen.

Kratzerl.

Versteht sich, ich habs die Fasten fast alle Tag auf Hernals zum linken Schächer gführt, und hernach hab ichs im Lerchenfeld mit einem süßen Heurigen traktirt. Das hats auch

verdient, denn sie ist den ganzen vorigen Fasching nirgends gewesen.

Krebs.

Ah, itzt hör der Vetter auf. Mir scheint alleweil, die Frau Katherl nimmts nicht so genau, und ich habs erst heut Nacht wo gesehen, zum Beyspiel auf den maskirten Ball beym griechischen Kaufmann da drüben.

Kratzerl.

Schlaf sich der Herr Vetter aus — er hat nicht recht gesehen.

Krebs.

Aber das werd ich wohl wissen, was ich erst in meinem Sessel getragen hab?

Kratzerl.

Und was hat der Vetter getragen?

Krebs.

Ich den Herrn Vettern sein Weib, und meine andern Kameraden ihre liederliche Muhme, und das gerade vom Ball weg.

Kratzerl.

Herr Vetter! mir kommts in die Glieder.

Krebs.

Das hätte eher geschehen sollen, ehe er

sich ein solches junges Weib genommen hat. Ist schon genug, daß sie ein Stubenmädel war, die verstehen schon den Rumel.

Kratzerl.

Gift Sapperment! ich schlag meine Geige auf den Vettern seinen Kopf entzwey, mein Katherl ist brav und damit Punktum. — Ich wett drauf, wenn ich nach Hause komm, liegts im Bett.

Krebs.

Sie muß sich ja ausschlafen.

Kratzerl.

Vor Sehnsucht und Unruh, wirds kaum reden können.

Krebs.

Und d'Füß werden ihr wehe thun vom Tanzen. Kurz und gut, mich geht die Sache nichts an, deßwegen glaub der Vetter was er will — ich gehe dort ins Wirthshaus, und lasse mir ein deutsches Frühstück geben, weil ich mir über die Geschicht den Magen verdorben hab. (Ab.)

Kratzerl.

Den Menschen hat mir der böse Geist in den Weg geführt. Aus meinem ganzen Humor könnt er mich bringen. Mein Katherl

auf einen Ball — das ist nicht möglich — aber ich will mich überzeugen. Extra will ich jetzt ein Seidel Branntwein trinken, damit meine Augen kräftiger werden. Wenns so wär, Element — ich tanzte einen Deutschen auf ihrem Buckel; aber nein, nein Katherl, du bist keusch und rein, wie der Schnee.

Lied.

Katherl, Katherl, ja du bist mir treu,
Denn mein Herz spricht vom Verdacht
dich frey,
Es gibt, ich schwörs bey meinem Leib,
Nichts Schöners als ein treues Weib.
Und ich bin der beglückte Mann,
Der's von der Katherl sagen kann.
Katherl, Katherl ꝛc.

Katherl, sollte ich betrogen seyn,
Blitz dann hau ich wie ein Drescher
drein,
Betrügt man mich in meinem Haus?
Wachst mir wohl schon ein Hörndel h'raus?
Dann ghört wohl für mich armen Tropf,
Ein' andere Katherl auf den Kopf.
Katherl, sollte ꝛc. (ab).

Fünfter Auftritt.

(Zimmer von Kratzerl mit einer Mittel- und zwey Seitenthüren.)

Sabine, dann **Margareth, Katharina, Rosen.**

(Margareth im Ballkleid und Kopfputz, Katharina und Rosen die Larven in der Hand. — Sabina ist beschäftigt, Kaffee zu recht zu machen.)

Margareth.

Guten Morgen Sabinl, wir haben gar nicht geglaubt, daß der Ball ein Ende nimmt. Ist der Kaffee fertig? — Herr von Rosen, spazieren Sie indessen in das Zimmer hinein, machen Sie sich komod, der Kaffee wird bald fertig seyn. (leise) Und bis mein Schwiegersohn nach Hause kommt, dauerts gewiß noch eine Stunde.

Rosen.

Wenn Sie erlauben, werde ich von Ihrer Güte profitiren. (Kneipt Katharine in den Backen) Sie kommen doch bald nach, meine Liebe?

Katharina (neigt sich).

Rosen, (geht seitwärts ab).

Margareth.

Tochter! dießmal haben wir gelebt, comme il faut, nein, das habe ich in meinem Leben noch nicht gesehen, wie der Herr von Rosen auf den Ball hat aufgehen lassen.

Katharina.

Aber liebe Mutter, ich mache diesen Schritt nicht mehr. Wenns mein Mann erfährt.

Margareth.

Ist etwa eine Gefahr dabey? Ich hätte die Heirath nie zugeben sollen. — Der gnädige Herr von Rosen hat keine schlechten Absichten, er will bloß auf eine honnette Art mit dir sein Geld anbringen, und hat mir sogar versprochen, deinen Mann von seiner Eifersucht zu kuriren, ergo mußt du dich unsern Anstalten überlassen, denn es geschieht alles zu deinem Besten.

Katharina.

Die Mutter muß das besser verstehen, aber mir scheint immer die Sache wird nicht gut ausfallen. (Es wird geklopft.) Da haben wirs — es kommt Jemand, wenn es etwa mein Mann wäre. —

Margareth.

Warum nicht gar, der schabt noch wo in

einem

einem Bierhause, und schlaft hernach bey einem Branntweinbrenner seinen Rausch aus — da haben wir lange Zeit; geh nur mit der Sabinl in die Kammer, ich werde zum Kaffee gleich nachkommen. —

Katharine und Sabine,
(gehen in die Kammer.)

Margareth.

Wem doch der Plunder in aller früh schon da hat. Ich muß nur den Kopfputz weglegen, und wieder als Tandlerin erscheinen. (Sie setzt geschwind eine reiche Haube auf, und zieht einen Ueberrock an.)

Sechster Auftritt.

Vorige, Rebekka.

Rebekka,
(spricht ganz im böhmischen Dialekt.)

Wünsch ich gutes Morgen, liebe Frau Nachbarin, seyns mir nicht bös, daß komm so früh, wenns andere Leut noch schlafen.

Margareth.

(Für sich) Die hätt auch noch ausbleiben können; (laut) die Frau Nachbarin ist mir immer willkommen. —

Rebekka.

Frau Nachbarin seyns schläfrig, seyn mir gewiß gewesen, wo auf Ball?

Margareth.

Warum nicht gar, ich bin erst aufgestanden.

Rebekka.

Dürft nur fragen meine Karten, werdens mir gleich sagen Wahrheit.

Margareth.

Nun warum denn nicht; schlag die Frau Nachbarin auf, ich wär selbst neugierig zu hören, was die Karten sagt? soll schon ein gutes Schallerl Kaffee dafür folgen.

Rebekka,
(zieht Karten aus der Tasche, und richtet sich zum Kartenaufschlagen.)

Da kommt ein Brief, und ey mein, is gleich darneben viel Freud — das bedeut da ein Ball, aber is eins Herr darüber voll Verdruß, Herzenleid und Traurigkeit.

Margareth.

Nun warum nicht gar — ich weiß gar nicht, was die Frau Nachbarin heut zusammenplauscht.

Rebekka.

Also zum zweytenmal wills aufschlagen für Herrn Schwiegersohn Kratzerl, das ist Eichelsau.

Siebenter Auftritt.

Vorige, Kratzerl.

Kratzerl,
(der die letzten Worte hörte, tritt taumelnd ein.)

Bin obligirt für den Titel.

Rebekka.

Ah sieh da, Herr Nachbar! freut mich recht, daß Herr Nachbar ist kommen nach Haus.

Kratzerl.

Mich auch, wo ist denn mein Weib?

Margareth.

Das ist eine verdammte Verlegenheit. — Was Teufel, warum kommt denn der Herr Schwiegersohn so zeitlich nach Haus?

Kratzerl.

Das hat so seine Ursachen.

Margareth.

Hat denn die Tanzmusik so früh aufgehört?

Kratzerl.

Ja, und der Ball beym Raitzen drüben auch? (Zu Rebekka) Nicht wahr, Frau Schwiegermutter, der Ball ist schon aus?

Rebekka.

Herr Nachbar wirds doch nicht mich anschauen, für sein Schwiegermutter.

Margareth.

Er ist betrunken wie eine Katz. Jetzt bleibt mir nichts übrig als meine Tochter aus dem Hause zu praktiziren.

Kratzerl.

Warum ist denn die Frau Mutter so verlegen? — He! was hat das zu bedeuten? — Heraus mit der Sprach, wo ist mein Weib?

Margareth.

Nun, das ist ein kurioser Ton, den der Herr Schwiegersohn annimmt; wo wirds denn seyn, sie ist halt einkaufen gegangen, aber ich kann mich nicht aufhalten — ich habe fremde Juden in meinem Zimmer, die kann ich nicht so lange allein lassen.

Kratzerl.

Ah, die muß ich auch sehen! (will ihr folgen.)

Margareth.

Das bitt ich mir aus, so lang ich den Zins mitzahle, so gehört das Zimmer mein, und in meine Geschäfte hat sich kein Mensch einzumischen — hat mich der Herr Schwiegersohn verstanden? (ab ins Nebenzimmer.)

Kratzerl.

Gift Saperment, ich merke Unrath, ich muß nach, und wenn die halbe Welt darüber zu Grunde gehen soll! (taumelt gegen die Thür.)

Rebekka.

(Hält ihn zurück.) Aber so bleibts Herr Nachbar doch da, wird bös machen Frau Schwiegermutter, und wanns anfangt, mein Seel ist Weib, wie böse Feind.

Kratzerl.

Und da sollt ich mich etwa fürchten?

Rebekka.

Wärs, glaub ich, im Stande und fallts Herrn Nachbarn in Haar!

Kratzerl.

Das schadet mir nichts — 'sRaufen

muß ein Wirthshausmusikant gewohnt seyn. (strickt sich auf) Nur her da, wenn die Frau Schwiegermutter Kurage hat.

Rebekka.

Nur gescheidt, da is ein Terno, und —

Kratzerl.

Ey was, ich hab auch geglaubt, ich hab an mein Weib einen Extracto — mit mir hätte sie ein Ambo gemacht, da wär ich zufrieden gewesen, wenn aber meine saubre Schwiegermutter, und allenfalls so ein Chapo einen Quarterno daraus machen wollen, so stell ich den Collecteur vor, und zahl auf den Buckel aus. Also mein Weib ist wirklich einkaufen gegangen? Gut, bey dem Zimmer muß sie aus und ein, jetzt setz ich mich da nieder, und warte bis sie zurück kommt. — O dem Hackel wollen wir schon einen Stiel finden! (Setzt sich in den Schlafsessel.)

Achter Auftritt.

Vorige, Katharine, Rosen.

(Katharine und Rosen sind in ihrer Judenmaske. Er hat einen Bart vor dem Gesichte. Katharine ist durch Stirnbindel entstellt.)

Margareth.

Wie ich sage, mein lieber Mauscher, um den Preis kann ich die Kleider geben, anders um keinen Heller. (zu Katharine) Verstell dich, und sieh, daß du fortkommst, im Speißgewölb ist der Einkaufkorb, und ein Ueberrock.

Kratzerl.

Kurios, die Jüdinn ist gewachsen wie mein Weib.

Rosen.

Frau Leben, ihr seyd auch allzu klug — soll ich gesund seyn, wenn ich hab ein Profit, das waß meine Rachel, ob bey der Waar epes zu gewinnen. —

Katharina.

Mein, was soll auch da zu gewinnen seyn; ist ja gar nischt rares — lauter Schofel.

Kratzerl.

Element! das ist eine Stimm, wie von meinem Weib! (will aufstehen und fällt in den Stuhl zurück.) Ah was, mein Weib ist ja keine Jüdinn.

Margareth.

Nu, will der Herr den Handel schließen?

Rosen.

Kann ich nicht liebe Frau, bey meinem Bart kann ich nicht.

Katharine.

Nun epes können wir doch darauf bezahlen, nicht wahr Mauscherleben? will die Frau noch zwa Gulden? so wahr ich ein ehrlich Weib bin, das ist ach alles, was ich thun kann; mein, mein, man soll doch ach leben und leben lassen. Nun, schlag die Frau ein, so will ich gleich das Maß holen, und bezahlen als eine ehrliche Jüdinn.

Margareth.

Meinetwegen, der Handel ist geschlossen, aber in einer Viertelstunde muß ich das Geld haben.

Katharine.

Soll ach geschehen, Frau Leben, soll geschehen, will ich lassen als ob das Haus brennte, und holen das Maß. Gott befohlen — werden wir schon öfter machen unsern Schacher. (Sie wollen fort, ihnen begegnet Aron.)

Neunter Auftritt.

Aron, Vorige.

Aron.

Gott zum Gruße, sollen alle gesund seyn.

Margareth.

Jetzt führt der Henker den auch noch daher.

Aron.

Mein, was soll das heißen, was soll das seyn für ein Geschmeiß? Nun wie steht es, Frau Nachbarin, kann ich haben die Kleider für das bedungene Geld?

Margareth.

Laß mich der Herr in Ruh, sie sind schon verkauft.

Aron.

Was? verkauft, und an wem denn? (Katharine und Rosen wollen fort, er stellt sich ihnen immer in den Weg) etwa an das Gesindel da? Mein, wer sind denn die Leut' da? die mir wegstehlen wollen das Brot, die mich wollen drängen aus einem Haus, wo ich hab gemacht schon so vielen Schacher.

Rosen.

Ich bin ein ehrlicher Jüd!

Aron.

Ein ehrlicher Jüd? ein Ganef bist du, ein Schägitzl dem man sollt jagen zum Stadtthor hinaus. Ich gehör herein, ich bin hier angesessen, ich hab mit der Frau Leben schon gemacht viel Schacher. — Mein liebe Frau, ich bitt nur um die einzige Gnad, daß ich darf das Gesindel hinauswerfen zur Thür.

Katharine.

Was? so behandelt man ehrliche Leute, so will man verfahren mit meinen Mann, der ein Herz hat, wie die gute Stund?

Kratzerl.

Huß! Huß!

Aron.

Ein gutes Herz? Will sogleich zu dem Judenrichter, und anzeigen das hergelaufne Gesindel.

Katharine.

Hergelaufnes Gesindel! Frau Margareth, warum nimmt sie sich nicht an um ihre Kundschaften, haben wir das verdient in ihrem Haus?

Aron.

Den Staubbesen habt ihr verdient — verschwatzt sollt ihr liegen.

Katharine.

Was? den Staubbesen? das ist uns noch nie geschehen — hab ich noch nie erduldt, so viel Jammer, ist mir geraubt meine Ehre und mein guter Ruf, auf mein Lebtag!

Margareth.

Aber Herr Kratzerl! so hilf er doch dem Zank ein Ende zu machen.

Kratzerl.

Warum denn nicht. Ich werde gleich das Gesindel hinaus transportiren. (Er trägt Katharine zur Thür hinaus, dann treibt er den Rosen mit seiner Mütze fort, und haut auf Rebekka, die mit erstern entspringt — Aron klopft vor Freude in Hände, Kratzerl kommt zurück.) Ich glaub gar der lacht? Nu wart Schelm, mit dir will ich bald fertig werden. Marsch hinaus den Augenblick! (Aron weigert sich, Kratzerl trägt in auf dem Rücken und taumelt mit ihm fort.)

Margareth.

Den Himmel sey Dank, die Verlegenheit ist überstanden.

Kratzerl (kömmt zurück.)

Das Bandel ist expedirt — hätten mir bald warm gemacht.

Margareth.

Hat keinem geschadet.

Kratzerl.

Um die Jüdinn war mir leid, war so ein herziges Dingerl, akkurat, wie mein Weib. Also Frau Mutter, mein Weib ist richtig auf den Markt? Ist sie schon lang fort?

Margareth.

Sie muß bald da seyn. Hätte freylich nicht so früh aufstehen sollen.

Kratzerl.

So? hats wenig geschlafen?

Margareth.

Die ganze Nacht nicht, vor lauter Angst um den Herrn Sohn. Der Herr Sohn wird wohl auch um ein Maßel zu viel getrunken haben?

Kratzerl.

Ja das ist wahr — hergegen komm ich voll Kraft zu meinem Weiberl heim — saperment,

wenns da wäre, ich druckets zusammen, daß ihr die Rippen krachen müßten.

Margareth.

Ich werde nur schauen, wo sie denn so lang bleibt.

Kratzerl.

Gscheit, könnt ihr leicht ein Unglück begegnen. (Ruft ihr nach.) Gib die Frau Mutter ja gut acht, daß mir mein Weib nicht niedergeführt wird, denn das kann den bravsten Leuten geschehen.

(Margareth, geht lachend ab.)

Kratzerl.

Der dumme Sesselträger hätt mich bald närrisch gemacht, und ich weiß doch, daß ich mich auf meine Katherl verlassen kann. Ich gebe schon Acht auf sie. Was das für eine Freude ist, wenn man ein braves, treues Weib hat; ein braves Weib und ein braves Instrument, ist eines so nothwendig, wie das andere. Dagegen gib ich aber auch auf mein Weib Acht, wie auf meine Geigen, beyde müssen alleweil gut gestimmt seyn, wenn eine rechte Harmonie herauskommen soll. Der arme Narr hat mir zu lieb fast gar nichts geschlafen. — (Sieht in die Kammer.) Da haben wirs, das Bett ist noch aufgebettet; was Teufel liegt denn da? (Er holt eine

Larve heraus) da hat sie sich gewiß eingebildet, sie hat mein Portrait, und völlig naß ist die Larve noch, wie der arme Narr vor Angst um mich geschwitzt hat. Nein Katherl, die Lieb und Treu werde ich dir Zeit meines Lebens nicht vergessen.

Zehnter Auftritt.

Kratzerl, Katharine.

Katharina
(im Ueberrocke und mit dem Einkaufkorbe, tritt schüchtern ein.)

Ich getraue mich kaum vor ihm sehen zu lassen.

Kratzerl.

(Erblickt sie.) Katherl, Herzenskatherl, weil nur du wieder da bist.

Katharine.

Dem Himmel sey Dank, er weiß von nichts.

Kratzerl.

Nun warum bist du denn so still? Verdien ich denn kein Bußerl?

Katharine.

O ja, lieber Mann! (Küßt ihn.)

Kratzerl.

Das schmeckt süßer als Hönig!

Katharine.

Mein Gewissen macht mir die bittersten Vorwürfe.

Kratzerl.

Sie ist noch ganz verwirrt vor Angst — o du armes Weib, wie soll ich dir denn vergelten?

Katharine.

Vergelten?

Kratzerl.

Stell dich nur nicht so unschuldig — ich weiß alles.

Katharine.

Du weißt alles?

Kratzerl.

Versteht sich. Schäme dich nur nicht, die ganze Nacht hast du kein Auge zugemacht — o du armer Narr! gelt, du hast die Nacht gewiß recht viel ausgestanden?

Katharine.

Ich verstehe ihn nicht.

Kratzerl.

Nun laß nur gut seyn, wir wollens schon wieder einbringen. He he he! itzt leg dich nieder, ich richte nur meine Noten zusammen.

Katharine.

Aber lieber Mann, mir scheint du bist selbst voll Schlaf, und hast ein wenig zu viel getrunken?

Kratzerl.

Kümmere dich nur um mich nicht, ich kann schon einen Puff aushalten, du mußt dich aber pflegen und gut konserviren. Nun geh Schatzerl, ich wills einmahl haben.

Duett.

Kratzerl.

Ein Weib, das viel Strapatzen hat,
Die schadet sich gar gschwind —
Die Aeugerl sind ihr völlig matt,
Du armes, armes Kind!

Katharina.

Sey unbesorgt mein lieber Mann
Fang nur einmahl zum Schlafen an.

Kra=

Kratzerl.

Ey, sorg dich nicht, ein Musikant
Hat Kräften g'nug und viel Verstand.
Heißts gleich durch d'Nacht den Geigenbogen führen,
Ich kann mich doch beym Tag noch rühren,
Und bin ich gleich vom Taktgeben müd',
Ich mach doch noch ein Gstrampften mit.

Beyde.

Ein Musikus hat ein beschwerliches Amt,
Ist immer und ewig zum Geigen verdammt
Doch macht er dem Gelde zu lieb sich nichts draus,
Er geigt bey der Nacht, schlaft am Tage sich aus.

Katharina.

Drum liebes Männchen, gute Nacht!

Kratzerl.

Geh nur, ich geb schon auf dich Acht!

Katharina.

Leg dich ins Bett, du bist zu schwach,

Kratzerl.

Du gehst zuerst, ich folg dir nach.

Katharina.

Sehr nöthig ist für dich die Ruh,

Kratzerl.

Geh nur, ich druck dir d'Aeugerl zu.

Beyde.

Und wenn wir dann fröhlich erwachen,
So wollen wir scherzen und lachen
Weil heiter das Herzchen dann ist,
So wird auch da capo geküßt.

(Katharina geht in die Kammer).

Kratzerl.

(Wirft ihr Küsse nach.) Ja, liebes Weiberl, ich komme gleich nach. — Ich kann freylich vor Müdigkeit und Rausch kaum stehen, aber bey meiner Katherl werde ich schon munter bleiben, bis sie einschlaft. — So — die Noten wären in der Ordnung — itzt liebes Weiberl, itzt kommt dein Kratzerl, und wünscht dir eine gute Nacht. (Er taumelt gegen das Zimmer, fällt aber an der Thüre nieder, und schläft ein.)

Eilfter Auftritt.

Kratzerl, Margareth, dann Katharina.

Margareth.

(Tritt rasch ein.) Nun, wie ists denn, Herr Schwiegersohn? — Was, kein Mensch im Zim=

mer? was ist das? ich glaub gar, er ist am Boden eingeschlafen. Herr Sohn! — Herr Kratzerl! — gar kein Leben mehr in ihm. — Nun da haben wirs, das ist ja ein herrlicher Mann für mein Mädel, die auf noble Parthien hätte Anspruch machen können. Oh, da muß ich mich annehmen! Ich hab mein Mädel nicht an einen Mann verschleudert, der vor ihrer Thür schlaft, das kann unsern Fleischhacker sein Fanghund auch, — nein, das muß anders werden! Bist du da Katherl? (öffnet die Thür) komm doch ein wenig heraus.

Katharina.

Gleich Mutter! Aber, wo ist denn mein Mann?

Margareth.

Fall' nur nicht über ihn, du siehst ja, daß er um dich besorgt ist. Weil der Wind so zieht, so hat er sich statt einem Kotzen vor die Thür gelegt, damit du keinen Rheumatismus bekommst.

Katharina.

Der arme Mann, er hat sich die ganze Nacht so geplagt.

Margareth.

Ja, mit der Gurgel! — Itzt geh, und mach nicht so viele Umstände. Bey einem

solchen Auftritte kann ich unmöglich gleichgültig bleiben. Ist das eine Behandlung für ein Weib deines gleichen! bist du nicht fünf Jahre in Herrschaftshäusern Stubenmädel gewesen? und hast also eine noble Erziehung gehabt? Oder bist du nicht von einer guten Familie? dein Vater war Scherenschleifer, und deine Großmutter hat durch zwanzig Jahre das Krapfenhüttel auf der Freyung mit Ehren besessen; also mußt du dich deines Standes würdig betragen.

Katharina.

Was soll ich denn aber thun?

Margareth.

Deiner alten Familie Ehre machen. Laß den Musikanten da schnarchen, und schau ihn gar nicht mehr an.

Katharina.

Aber liebe Mutter, ich habe ihn so gern.

Margareth.

Weil er dir öfters einen Minuet vorgeigt, nicht wahr? Ja, das ist eine saubere Parthie. Jetzt geh zum Schneidermeister Kanefas, du weißt, daß der Tanzmeister dort hin kommt, und daß du Tanzlektion dort nehmen mußt. —

Katharina.

Aber, wenn er munter wird?

Margareth.

So gib die ganze Schuld auf mich. Ich habe in meinem Leben schon gar viel ertragen müssen, dieß wird mich auch nicht umbringen. Ich will eine stattliche Frau aus dir machen, und damit Punktum! — Und itzt geh mir! — oder ich vergeße meine noble Erziehung, und gebe dir eine derbe Dachtel.

Katharina.

Ins Himmelsnahmen! Wenns übel ausfällt, so muß es die Mutter verantworten.

Margareth.

Ist mir gar nicht bang dabey. — Dein Mann soll mir nur was sagen, hernach wird er erst erfahren, was eine Tandlerin für ein Maul haben kann! (mit ihr ab.)

Zwölfter Auftritt.

Kratzerl, Tulipan.

Tulipan,
(tritt ein, mit einem Zettel in der Hand.)

Verdammte Verlegenheit! kein Mensch im ganzen Hause, und ich weiß nicht ein-

mal, ob ich recht gehe? Was zum Henker liegt denn da auf dem Boden, das ist ja ein verdammtes Nachtlager — he — holla — he! (rüttelt ihn.)

Kratzerl.

Ja, sag ich — aber Katherl du bist doch recht schlimm, kannst denn gar keine Ruh geben?

Tulipan.

Was Teufel, träumt der Kerl da? He, holla! auf sag ich — auf!

Kratzerl.

Ich komm ja schon! (Richtet sich auf.) Katherl, ich muß dir noch ein Bußerl geben (umarmt ihn.)

Tulipan

(schleudert ihn zurück.) Ist der Kerl betrunken?

Kratzerl

(reibt sich die Augen.) Was gibts denn, wo bin ich denn gelegen?

Tulipan.

Vor der Thür, wie ein Pudel.

Kratzerl.

Ah verdammt! da muß mich gerade die Müdigkeit niedergeschlagen haben. — Was will der Herr?

Tulipan.

Ich nenne mich Tulipan, und bin Kammerdiener beym Baron Rosen.

Kratzerl.

Ist nicht ein Veigerl auch dabey? So hätten wir gleich einen Garten beysammen.

Tulipan.

Ja, wenn der Herr das Mistbeetel dazu machte. Da hab ich eine Addresse von unserm Musikus, der immer beym Schneidermeister Kanefaß Tanzlektion gibt; er kann heute nicht kommen, und hat mich an einen gewissen Herrn Kratzerl addressirt.

Kratzerl.

Der bin ich.

Tulipan.

Nun, so geh er, und kratz er uns was herunter.

Kratzerl.

Hab keine Zeit!

Tulipan.

Aber so sey er doch gescheidt, für eine einzige Stunde fünf Gulden.

Kratzerl.

Saperment! das ist honnett bezahlt, da darf ich nicht wegbleiben — für die fünf Gulden schaff ich meiner Katherl eine neue Hauben. — Also nur auf eine Stunde? der Kratzerl geht. So lange schlaft mein Katherl schon noch; und ich kanns indessen wegen der bessern Sicherheit einsperren. (Ruft ins Zimmer.) Gute Nacht Katherl! sie rührt sich nicht, das Weib hat einen gesunden Schlaf.

Tulipan.

Der Mensch ist ein Narr.

Kratzerl,

(wirft Küsse ins Zimmer.) Schlaf gut, Katherl — träum recht angenehm von mir, (sperrt zu.) Und wenn du auch munter wirst, so ärgere dich nicht, denk nur dein Mann bringt dir fünf Gulden ins Haus.

Tulipan.

Geh er zum Henker mit seinem närrischen Geplauder! (zieht ihn mit sich fort.)

Dreyzehnter Auftritt.

(Zimmer beym Schneidermeister Kanefaß.)

Kanefaß, dann Azor, Manchester, Kasimir.

Kanefas,
(im Schlafrock, Augengläser und Bücher in der Hand.)

Das geht nicht übel, hab ich gsagt, sag ich, überall borgen, und nirgends ein Geld — wenn nur meine Gesellen etwas eingebracht hätten. Ja, die sind die wahren — anbringen können sies Geld, aber keins hereinbringen. Das sind die wahren Lumpen, und ich bin ihr Meister hab ich gsagt, sag ich. — He! Azor, Manchester — Kasimir! —
(Die Gesellen kommen ganz schlaftrunken.)

Kanefas.

Nun da haben wirs ja — sehen die Kerls nicht aus, als ob sie vom Galgen gefallen wären, hab ich gesagt, sag ich. Wo seyd ihr denn heute Nacht gewesen, wieder beym Tanz? meinethalben; itzt geht her, und kassirt mir die Gelder ein. Der Azor geht zu der Fräule Semirl da drüben, und wenn sie nicht gleich bezahlt, so nimm er ihr das Kleid weg, mit dem sie heute zu ihrem Bräutigam gratuliren gehn will, hab ich gesagt, sag

ich! Der Manchester kann zu der Fräulein Ganserl gehn, und kann ihr sagen, sie soll einmahl ihren Salopp auslösen, oder ich laß meiner Köchin einen Korsett davon machen. Nun, und die Frau von Stimperl, das ist erst das wahre Zoberl, hab ich gesagt, sag ich. Sie laßt sich alleweil Karten aufschlagen, obs noch nicht bald vom Wittwenstand erlöst wird — geh er hinüber Kasimir, und sag er ihr, es steht ihr ein Korporal ins Haus — aber nicht zum heirathen, sondern meinen Konto einzutreiben, den sie mir schon drey Jahr, sieben Monathe, fünf Tage und drey Viertel Stunden schuldig ist. (Schlägt das Buch zu.) Bey solchen Kundschaften möcht einem der Schlag treffen, hab ich gesagt, sag ich.

Manchester.

Wer wird denn heut Schulden fordern gehn? wir sind allzu schläfrig — das ist ein Geschäft für die Fasten.

Kanefas.

Versteht sich, damit Reu und Leid zusammen kommen. Wenn ich kein Geld bekomme, so fangt sich bey mir bey meinem Tische die erste große Fasten an, dabey bleibts hab ich gesagt, sag ich. (Man klopft). Herein!

Vierzehnter Auftritt.

Vorige, Quadrille, Katharina, Laura, Rosa, Lina.

Quadrille.

Kommen sie nur herein! die Tanzlektion wird gleich anfangen. Guten Tag, Herr Kanefas — ists erlaubt, das ich Lektion gebe?

Kanefas.

Der Herr bezahlt mich monathlich dafür, mithin kann er schalten und walten, hab ich gesagt, sag ich!

Quadrille.

Meine Damen und Fräulein, ich bitte nur um eine kleine Geduld, bis ich ausgekramt habe — das ist erschrecklich, was ein Tanzmeister alles zu thun hat — die Menge Musikanten, die Ballzetteln, die Bestellungen, ich weiß gar nicht, wo mir der Kopf steht. —

Kanefas.

Nu wie wirds hernach erst mit den Füssen aussehen.

Quadrille.

Wird sich gleich zeigen, daß diese gut bestellt sind.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige, Rosen, Tulipan, Kratzerl.

Rosen.

Guten Tag, Herr Meister! Aha — Signor Quadrille schon in voller Arbeit?

Quadrille.

Werden gleich anfangen.

Rosen.

(Zu Katharina). O meine kleine Göttin, schon hier? (Zu Kanefas). Ist der neue Ueberrock schon fertig?

Kanefas.

Er liegt in der Kammer hab ich gesagt, sag ich. —

Rosen.

Nicht wahr, meine Liebe, Sie wollen mir die Gefälligkeit erweisen, das Kleid zu probiren; nur, damit ich sehe, wie es gemacht ist — ich bitte darum.

Katharina.

Ich bin so verwirrt, daß ich nicht weiß, was ich antworten soll.

Rosen.

Kommen sie doch, Herr Meister, und

helfen Sie der gnädigen Frau anziehen. (Mit Katharina ab).

Kanefas.

Gnädige Frau? Wetten wollte ich darauf, ich habs erst unlängst im Lerchenfeld mit einem Musikanten einen Ochsenfuß verzehren sehen. Eine kuriose gnädige Frau, das hab ich gesagt sag ich. (Ab).

Quadrille.

Also, meine Fräulein und Musieurs, wir wollen anfangen. — Aber sapperment, wo bleibt denn heute unser Tonkünstler?

Tulipan.

(Tritt mit Kratzerl ein). Da bring ich einen Hofmusikus.

Alle.

Was?

Tulipan.

Nu ja, er hat mir just erzählt, daß er im Advent bald dort bald da in einem Hofe Musik macht; so kann ich ihm keinen andern Nahmen geben, als ein Hofmusikus.

Alle.

Hurtig, hurtig angefangen.

(Kratzerl setzt sich auf einen Stuhl, und

fangt zum Geigen an, alle stellen sich in Ordnung, und tanzen Menuet.)

Chor.

Ein Tänzchen in Ehren,
Kann Niemand uns wehren;
Es laßt ja so artig, es laßt ja so schön,
Kann man nach dem Takte die Füsse verdrehn.

(Rosen und Katharina im Ueberrocke kommen mit Kanesas heraus, und tanzen mit).

Man kann mit Entzücken,
Ins Auge sich blicken;
Und drehet dabey man sich schön und gewandt,
So drücket man zärtlich verstohlen die Hand.

(Kratzerl ist während dem Geigen eingeschlafen, und fällt vom Stuhle.)

Alle.

Was ist das? He! Holla! ob der Kerl aufstehen wird?

Katharina.

Um des Himmelswillen! das ist mein Mann.

Kratzerl.

Bitte tausendmal um Vergebung, es

war nur so ein kleiner Schwindel — soll nicht wieder geschehen.

Quadrille.

Allons, Messieurs et Mesdames, hurtig angefangen.

(Sie tanzen, Rosen tantzt mit Katharina.

Kratzerl.

(Geigt. Plötzlich sieht er Katharina.) Alle guten Geister! das ist mein Weib! —

Alle.

Was gibts denn?

Kratzerl!

Das ist mein Weib! —

Tulipan.

Ist der Kerl betrunken? will er diese noble Dame hier prostituiren? Wenn er nicht gleich fortgeigt, so schlag ich ihn todt.

Quadrille.

Wird er geigen, verdammter Kerl, oder ich lasse ihn arretiren.

(Katharina wischt zur Thüre hinaus.)

Kratzerl.

Zum Geigen und zum Singen
Kann mich kein Teufel zwingen.

Alle.

Du Bursche bleibst im Haus.

Kratzerl.

Ihr Lumpen lacht mich aus?
Es war mein Weib, bey meiner Ehre;

Alle.

Du verdammter Kerl höre!

Kratzerl.

Aber die will ich erwischen,
Ich will ihr ein Speis auftischen,
Die sie wohl noch nie gesehn,
Prügel mit dem Ochsenzehn.

Alle.

Schlingel du, gleich bleibe stehn!

Kratzerl.

Heut gibts eine Bastonade;
Nein bey mir ist keine Gnade.
Laßt mich los ihr Galgenschwengel;
Ich karbatsch euch sonst ihr Bengel,
Ich muß meiner Katherl nach.
Fort, sonst kriegt ihr eins aufs Dach.

Alle.

Bleib, sonst kriegst du Bastonade,
Nein bey uns ist keine Gnade;

Gei-

Geige fort du Galgenschwengel,
Sonst karbatsch man dich du Bengel.
Gibt er dem Befehl nicht nach,
Rufen wir gleich um die Wach'.

(Sie wollen ihn zurückhalten, Kratzerl schlägt sich durch, während ihm Kanefas mit der großen Schneiderscheere nachspringt.)

Ende des ersten Aufzuges.

Zweyter Aufzug.

(Zimmer bey Kratzerl.)

Erster Auftritt.

Margareth, Rebekka, dann Katharine.

Margareth.

Frau Nachbarin, wenn das wahr ist, daß die Marchandmod da drüben einen Bick-nick gibt, so muß ich und meine Katherl dabey seyn, es mag schon kosten was es will.

Katharine.

(Kommt athemlos heraus.) O du lieber Himmel! ich habe nicht mehr geglaubt, ich erreiche das Haus.

Margareth.

Was ists denn, was ist denn geschehen?

Rebekka.

Die Frau Kathrine schauts mir ja aus, roth wie Indian.

Margareth.

Katherl, du erschreckst mich, du weißt, ich habe zarte Nerven. —

Katharine.

Ach mein Mann! alles ist verlohren! — er hat mich beym Tanzmeister gesehen.

Margareth.

Ein fataler Casus; in den Kleid da?

Katharina.

Ja!

Margareth.

Jetzt heißts, wagen gewinnt — wagen verliert. Geschwind zieh dich aus, geh in das Zimmer, und leg dich ins Bett.

Katharina.

(Will hinein.) Ich unglückliches Weib! die Thür ist verschlossen.

Margareth.

So, das ist impertinent! aber das macht nichts, eine Tandlerin ist auch mit Hauptschlüsseln versehen, da wollen wir gleich helfen. (Sucht in den Schlüsseln, und sperrt auf.)

Katharine.

Ich bin todt vor Angst. — Nein, ich will meinem Mann alles entdecken.

Margareth.

Wenn du das thust, so zieh ich meine

Hand von dir ab. Geschwind jetzt in die Kammer — leg dich ins Bett, den Ueberrock versteck so gut du kannst. (Katharina ab.)

Margareth.

(Sperrt wieder zu.) So, daß wär nicht übel, wenn man einen solchen Mann nicht betrügen könnte. — Also meine liebe Frau Nachbarin (deutet auf Verschwiegenheit).

Rebekka.

Ich werds machen mich aus dem Staub, denn, wenns kommt Herr Kratzerl nach Haus — könnt geben zum Früheſtück eine Prügelsuppe.

Margareth.

Da müßte unser einer doch auch dabey seyn. Ich lasse mir viel gefallen von meinem Schwiegersohn, aber wenn er mirs zu bunt macht, Gift Saperment! ich rufe die ganze Tandlerzunft zusammen; und da sind gewiß Leute dabey, die ihn aus dem Salze hauen. Stille, ich höre Jemanden trappen, mir scheint er kommt schon.

Rebekka.

Stehns mir vor Angst alle Harr gegen Berg.

Margareth.

Nur gescheid, denk die Frau Nachbarin, ich bin da, und das will viel sagen.

Zweyter Auftritt.

Vorige, Kratzerl.

Kratzerl,
(kömmt athemlos herein, und trocknet sich den Schweiß von der Stirne.)

Margareth.

Also meine liebe Frau Nachbarin, wie gesagt, mehr als zwölf Gulden kann ich für das Kleid nicht geben! (Winkt ihr.)

Rebekka.

Ist mir aber noch völlig neu.

Margareth.

Ich muß die Sache besser verstehen.

Rebekka.

Legs Frau Nachbarin noch zu eine halbe Gulden?

Margareth.

Keinen Kreuzer mehr, ich kann wahrhaftig nicht.

Kratzerl.

Jetzt hab ich schon genug mit dem Techtel Mechtel da in meinem Hause; wenn d'Frau schachern will, geh d'Frau zu ihrem Standel, oder zu einer Lizitazion.

Margareth.

Nu, Herr Sohn, was ist das für eine

Sprache zu einer rechtschaffenen Ziehmutter wie ich bin?

Kratzerl.

Ja eine schöne Mutter, das ist wahr. Es thut einem zwischen ihr und der Tochter d'Wahl weh, ist eine braver als die andere.

Margareth.

Der Herr Sohn wirds doch nicht etwa anders wissen? da müßt ich bitten.

Kratzerl.

So? ist das etwan ein braves Weib, das, während der Mann seinem Brod nachgeht, zu einem Tanzmeister hinlauft, und dort ihren Remisori treibt.

Margareth.

Sag mir der Herr Sohn das nicht noch einmal. Ich glaub gar, der Herr Sohn hat sich noch nicht ausgeschlafen. Meine Tochter darf keinen unrechten Schritt machen.

Kratzerl.

Freylich, drum halt sie sich einen Tanzmeister. Wir werdens schon sehen, wenn sie nach Haus kommt; oder ist sie etwa wieder einkaufen gegangen, wie heut früh, hats gewiß den Petersil vergessen?

Margareth.

Meine Tochter ist gar nicht aus dem Hause gekommen — sie hat sich in ihrem Zim-

mer niedergelegt, weils Kopfweh hat; da kann sich der Herr Sohn ja gleich selbst überzeugen (will in die Kammer.) Nun, was ist das? es ist ja gar zugesperrt? —

Kratzerl.

Was? zugesperrt ists noch? — (sieht Margareth bedenklich an.) Das ist kurios!

Margareth.

Sie wird sich doch nicht eingesperrt haken? Wenn ihr ein Unglück zustieße.

Kratzerl.

Ah was eingesperrt, ich habe den Schlüssel im Sack.

Margareth.

So? also der Herr Sohn geht so weit, daß er meine Tochter einsperrt? Das ist zu viel, das kann ein rechtschaffenes Weib nicht auf sich liegen lassen, dafür muß mir der Herr Sohn Satisfaktion geben.

Kratzerl.

Mach mich die Mutter nicht toll, oder ich schlag aus, wie ein wildes Pferd. Ich bin nicht blind, ich habe zwey gesunde Augen, und mit den gesunden Augen hab ich mein Weib beym Tanzmeister tanzen gesehen.

Margareth.

Warum hats denn der Herr nicht gleich angepackt?

Kratzerl.

Weils mich bey der Thür hinaus geworfen haben.

(Margareth und Rebekka lachen.)

Kratzerl.

Auslachen auch noch? itzt wirds mir zu toll. — Wo ist denn mein Ochsenzehn — mit dem will ich der Katherl einen guten Morgen geben, wenns nach Haus kommt — vorher will ich aber dort im Zimmer den gerichtlichen Augenschein nehmen. (Er sucht lange um den Schlüssel in den Taschen.) Ich weiß vor Zorn gar nicht, ob ich ein Mandel oder ein Weibel bin.

Margareth.

Komm sie Frau Nachbarinn, ich kann bey einem so brutalen Schwiegersohn, der im Stande ist, sein kreuzbraves Weib, wie eine Malefikantinn einzusperren, gar nicht allein bleiben. Ich müßte mich an ihm vergreifen. (Mit Rebekka ab.)

Dritter Auftritt.

Kratzerl, dann Madame Coeffure.

Kratzerl.

Vergreifen? — Ich habe mich wohl vergriffen — wie ich die Katherl zum Weibe

genommen habe. Ich habe glaubt, ich zieh einen Treffer aus dem Glückshafen, habe aber mit ihr ein abscheuliches Nullerl kriegt. Aber nur Geduld Katherl, mit uns ists noch nicht gar. Itzt mach ich ganz einen andern Griff, und das mit dem Ochsenzehn — zu Haus kanns noch nicht seyn — aber sie muß den Augenblick kommen — itzt stelle ich mich da an die Thür, und wies eintritt, bekommts gleich ihren Weihbrunn. (Er stellt sich mit dem Ochsenzehn an die Thür.) Meiner Seel, ich hörs kommen — itzt geht die Bataille an. (Er strickt sich auf.)

Coeffure (tritt ein.)

Kratzerl.

Bist du da, du ungetreues Insekt! (Er faßt sie bey dem Arme, schleppt sie hervor, und will sie hauen.)

Coeffure.

Um des Himmelswillen, ist der Herr närrisch geworden?

Kratzerl.

(Erkennt sie, und läßt den Ochsenzehn fallen.) Bitte um Verzeihung, es war nur ein kleines Mißverständniß.

Coeffure.

Ich dank dafür, Herr Kratzerl, das hätte für mich sehr übel ausfallen können.

Kratzerl.

Ach beyleibe, ich hätte es nach den ersten paar Hieben gleich gemerkt, daß ich nicht die Rechte unter mir hab.

Coeffure.

So? Also, wenn man fragen darf, wem geht denn der herzliche Empfang an?

Kratzerl.

Verdammt! wenn ich mein Weib nenne, so wissens in einer halben Stund alle ihre Marchandemodmädeln. Kinderey Madame, ich habe mit einem von meinen Kameraden um ein paar Strichsen gewettet, er hat verloren, und so hab ich ihm gleich die Bezahlung geben wollen. (für sich) Wenn ichs nur fortbrächte, sonst kann ich die Exekution nicht halten.

Coeffure.

Herr Kratzerl, ich sehe, Sie sind etwas verwirrt, ich wills also ganz kurz machen. Ich wünsche, daß Sie in einer halben Stunde zu mir kommen, ich möchte gern in ein paar Tagen Akademie geben — einige von meinen Lehrmädeln wollen sich produziren — Sie werden gut bezahlt. —

Kratzerl.

So, ist schon recht.

Coeffure.

Wir haben ein Fortepiano.

Kratzerl.

Das werd ich gleich untern Mantel mittragen.

Coeffure.

Was fällt ihnen ein, das steht bey mir im Gewölbe; nur eine Geige brauchen wir.

Kratzerl.

Nun ja, einen kleinen Hausspaß, Trompeten und Pauken.

Coeffure.

Warum nicht gar so viel Lärm?

Kratzerl.

Ich habe mich geirrt, die türkische Trommel und Tschinellen habe ich sagen wollen.

Coeffure.

Mit Ihnen ist ja heute gar nichts zu sprechen.

Kratzerl.

Ja, ich bin ein wenig konfus — aber das macht nichts. —

Coeffure.

Ich kann mich so lange nicht aufhalten, denn ich muß mit Kopfputz zu ein paar Da-

men; kommen sie hernach zu mir herüber, aber ich rechne darauf.

Kratzerl.

Können sich verlassen. (Greift in den Sack.) Will Ihnen ein Drangeld geben. —

Coeffure.

Sie mir? Ich will nicht beschwerlich fallen, wenn Sie in einer halben Stunde nicht bey mir sind, so sehe ich mich um Jemanden andern um, Adieu! Sehen Sie, daß sich der arme Mensch, der die Wette verloren hat, nicht zur Wehre setzt, sonst könnten sie vielleicht mit einem zerkratzten Gesichte davon kommen; ha ha ha! (Ab.)

Kratzerl.

Geh zum Teufel! Gehorsamer Diener. — Endlich bin ich wieder allein. Aber was fang ich an. Mein Weib bleibt so lange aus, zuletzt ists gar noch zu einem andern Tanzmeister gegangen? — Geh ich ihr entgegen, so kann ich den Weg verfehlen, und bleib ich da, so weiß der liebe Himmel, was indessen vorgeht, ich möcht verzweifeln. Ja, so ists recht — ich wills nicht einmahl verduschen, sie muß ganz aus dem Haus — ich will mich nicht mit einem solchen treulosen Weib beschmutzen. Gleich will ich ihre sieben Zwetschken zusammen packen, und wie sie kommt, jag ichs, sammt dem ganzen Tan-

delmarkt zur Thür hinaus. (Er sperrt die Kammer auf, und prallt erschrocken zurück.) Alle guten Geister! was ist das? Mein Weib liegt im Bett und schlaft — mich trifft der Schlag. (Er sinkt betäubt in den Stuhl.)

Vierter Auftritt.

Vorige, Margareth.

Margareth.

Was gibts denn Herr Sohn? Was ist denn geschehen?

Kratzerl.

Mir ist Todtenübel.

Margareth.

Soll ich hofmannische Tropfen holen?

Kratzerl.

Lieber ein niederschlagendes Pulver — hilf mir die Frau Mutter nur den Sessel hertragen. (Setzt sich der Thüre gegenüber.) So, itzt schau mich d'Mutter an; hab ich meine Augen offen, oder träumt mir?

Margareth.

Aber, Herr Sohn?

Kratzerl.

Nicht wahr, daß ist mein Schlafzimmer, dort stehen unsere Betten? dieß dort ist der

Katherl ihr Bett, und wer liegt denn drauf? Ist es mein Katherl, oder eine Wachsfigur?

Margareth.

Ich muß sie nur aufwecken, daß sie dem Herrn Sohn aus dem Traume hilft. (Geht in die Kammer.)

Kratzerl.

Die Thür war verschlossen, und meine Katherl liegt im Bett und schlaft; wenn ich noch kein Narr bin, so werd ich einer.

Fünfter Auftritt.

Kratzerl, Katharine, Margareth.

(Beyde kommen aus dem Zimmer.)

Katharine.

Guten Tag, lieber Mann, bist du schon munter?

Kratzerl.

Still, still! geh nicht so nahe zu mir her, laß mich erst deine Hand angreifen, bist du wirklich kein Geist?

Katharine.

(Küßt ihn.) So überzeuge dich!

Kratzerl.

Nein Saperment, ein Geist kann kein

solches gutes Bußerl geben. Katherl, sag mir nur, du gehst ja bey lebendigem Leibe um?

Katharina.

Warum nicht gar.

Kratzerl.

Du warst also nicht beym Tanzmeister und hast aufghaut?

Katharine.

Ich? warum nicht gar. (Will fort.)

Kratzerl.

Bleib da, du darfst jetzt gar nicht mehr von meiner Seite. Nein, eine solche Aehnlichkeit kanns in der Welt nicht mehr geben.

Margareth.

Itzt könnt' der Herr Sohn aber doch schon von seinem Verdacht geheilt seyn.

Kratzerl.

In meinem Leben will ich keinen Verdacht mehr haben. Schau Katherl, mir ist so leid, daß ich dich knieend um Verzeihung bitten könnte.

Margareth.

Das wär auch des Herrn Sohn seine Schuldigkeit.

Katharine.

Lieber, guter Mann, ich kann nicht länger schweigen. —

Margareth.

(Abwehrend.) Sey still, du siehst, daß ihm leid ist, also brauchst ihm keine Vorwürfe mehr zu machen.

Sechster Auftritt.

Vorige, Tulipan.

Tulipan.

Saperment, da komm ich zur ungelegenen Stunde.

Kratzerl.

Was will denn der schon wieder?

Tulipan.

Gar nichts, ich habe nur nachschauen wollen, ob der Herr gut nach Hause gekommen ist.

Kratzerl.

Wie er sieht, mit geraden Füßen.

Tulipan.

Ist mir recht leid, daß ein solcher Auftritt vorfiel.

Margareth.

Hat mein Sohn gewiß bey dem Herrn ein Frauenzimmer angetroffen, die seinem Weib gleich sieht. Es hat sich schon ausgewiesen, daß es meine Katherl nicht war.

Tulipan.

So? das freut mich. Ja, meinen Herrn, dem Baron ist unendlich leid, daß das Malheur geschehen ist, er kann nicht glauben, wie aufgebracht die Baroneß darüber war — es ist auch kein Spaß, eine Baroneß für eine Musikantenfrau zu halten. (Er will Katharinen einen Brief zustecken; Kratzerl ersieht es, und reißt ihm denselben aus der Hand.) Verdammt!

Kratzerl,

Was? einen Brief? und an mein Weib!

Margareth.

Was? ein Brief an meine Tochter, das leide ich nicht, den muß ich durchaus lesen. (Reißt ihn dem Kratzerl aus der Hand, und bricht ihn auf.) Da haben wirs, von einem jungen Windbeutel ein Liebesantrag.

Kratzerl.

Schau, schau! so hat halt die Karte doch recht gehabt, das noch Prügel ins Haus stehen; warte der Herr, ich werde den Herrn gleich das Postgeld bezahlen.

Margareth.

Pfuy, wer wird sich mit solch einem verächtlichen Menschen blamiren.

Kratzerl.

Recht, das wär eine Herabsetzung für meinen Stand.

Margareth.

Ich will gleich im Nahmen meiner Tochter eine Antwort schreiben.

Kratzerl.

So ists recht Frau Mutter, ich dictire aber den Brief.

Margareth.

Das lasse ich mir gefallen. (Für sich.) Deßwegen schreibe ich doch was ich will. (Setzt sich an den Schreibtisch.)

Kratzerl.

(Dictirt. Margareth schreibt.) Hörts der Herr! — Parenthesis! ich kann dem Herrn keinen Titel geben, weil ich nicht weiß, wer er ist — Klaudatur! Der Herr muß wissen, daß ich ein Weib bin, das sich gewaschen hat, ergo keine Liebesbriefe annimmt, und außer ihrem Mann keine weitern Bekanntschaften braucht. — Ich rath es also dem Herrn sich keine Mühe mehr geben zu thun, sonst thue ich meine Delikatesse in eine Grobheit verwandeln, und es könnten leicht, ohne

den gehörigen Respect auf die Seite zu setzen, ein paar Dutzend Ohrfeigen ausfallen. Wenn also der Herr ein bißel Verstand haben thut, so thut er mich künftig mit Briefen verschonen, oder es gibt Schläge nach der Klafter, der ich bin seine unterthänig gehorsamste Dienerinn.

Katharine Kratzerl, Musikussin!

Das ist gewiß ein Brief, der Saft und Kraft hat, der hat mir gerathen — und jetzt geht der Herr. (Nimmt ihn beym Kragen, und führt ihn fort.)

Katharina.

Aber liebe Mutter!

Margareth.

Nur still, es geht alles gut. Ich bestell den Baron her, wir haben viel mit ihm abzumachen, von deinem Mann hast du nichts zu fürchten, denn der ist um den Finger zu wickeln.

Katharine.

Eben deßwegen ist es nicht recht, daß er so betrogen wird.

Margareth.

Halts Maul! Kurz und gut, darüber ist jetzt keine Zeit zum diskuriren, ich werde alles verfechten. Der Herr Sohn ist also überzeugt?

Kratzerl.

Stein und Bein schwör ich drauf, meine Katherl ist brav. Jetzt liebes Weiberl ists Zeit, daß ich fortgeh.

Katharina.

Gewiß auf den hohen Markt, zu unserer Zunft? —

Kratzerl.

Versteht sich. (Für sich.) Von der Marchandmode will ich ihr nichts sagen, sonst könnte sie einen Gusto bekommen hinzugehen.

Margareth.

So muß also meine Tochter wieder allein bleiben, denn ich gehe jetzt zu einer Lizitazion.

Kratzerl.

Ich bin in einer halben Stunde zurück. Ades Frau Mutter!

Margareth.

Ich bitt mirs aus, Herr Sohn, keinen Rückfall mehr, sonst sprechen wir aus einem andern Ton mitsammen Katherl, daß ich keine Klage von dir höre, führe dich gescheidt auf, sonst darfst du nicht mehr sagen, daß ich deine Ziehmutter bin. (ab.)

Siebenter Auftritt.

Kratzerl, Katharine.

Kratzerl.

Also liebes Weiberl, die Hand her, wir schließen Allianz.

Katharina.

Ja, Herzensmann, recht gern, du sollst über mich keine Klage mehr haben, ich will nicht mehr leichtsinnig seyn.

Kratzerl.

Nun schau, daß du mir etwa melancholisch wirst? das wär gefehlt.

Katharina.

Ich verspreche dirs, ich will mich ganz ändern.

Kratzerl.

Nein Katherl! um alles in der Welt nicht — so wie du gewesen bist, so mußt du bleiben, ich wills so haben, thue dich nur nicht ändern. Ich weiß gar nicht, du schaust so finster drein — ist dir nicht gut? — Element! ja, die Mutter hat gesagt, du hast Kopfweh. — (Fühlt ihr an die Stirn.) Was das arme Weib für Hitzen hat — geh leg dir ein saures Kraut auf.

Katharina.

Es wird schon besser werden. — Versäume doch dein Brod nicht.

Kratzerl.

Ja freylich, aber ich gehe so hart fort; ich muß dich ganz allein lassen, und du möchtest gerne schlafen.

Katharine.

Ich bleibe schon munter, daß Niemand hereingeht.

Kratzerl.

Nein Schatzerl, das darf durchaus nicht seyn; ich wollte dir wohl etwas sagen, aber du möchtest böse werden?

Katharina.

Gewiß nicht, lieber Mann!

Kratzerl.

Schau, das Graffelwerk da, tragt uns Niemand davon, aber in dem Zimmer sind unsere besten Sachen; wie wärs, wenn ich, damit du ruhig schlafen könntest, dich auf eine halbe Stunde einsperrte?

Katharina.

Wie du willst, lieber Mann!

Kratzerl.

Wie? dir ists also recht, wenn ich dich zu meiner Arrestantin mache? dafür muß ich

dich küßen. Mache dir nichts draus, in einer halben Stunde kommt der Gefangenwärter zurück, und macht dich hernach bloß zu seiner Herzens-Arrestantin. Daß sind süße Ketten, liebe Katherl, nicht wahr du tragst sie gern?

Katharina.

Leb wohl, lieber Mann!

Kratzerl.

Ades, wir sehen uns bald wieder. — (Umarmt sie.)

(Katharina geht ab.)

Kratzerl.

Ich weiß nicht, mir ist halt doch so kurios — s'ist was abscheuliches um den Verdacht. Wie die Liebe sagt, die Katherl ist brav, so zupft mich der Verdacht beym Ohrwaschel und sagt, s'ist nicht wahr. — Ey was, Vorsicht schadt nicht, mit dem Schlüssel kann jeder leicht aufsperren; dießmahl mach ichs gescheiter, und leg ein Vorhängschloß vor. (Legt ein Vorhängschloß vor.) So, jetzt kann ein Bandel Diebe kommen, so könnens mir meine Sachen und meine Katherl nicht davon tragen. Es ist dem bravsten Weib nicht zu trauen. (ab.)

Achter Auftritt.

Margareth, dann Kratzerl und Krebs.

Margareth.

Endlich ist die Luft rein. Wenn nur jetzt der Baron bald käme. Ich setze nun einmal den Kopf auf, meine Tochter muß ein anderes Leben führen, daß müßte mit dem Henker zugehen, wenn wir nicht einem solchen Musikantenkopf einen andern Text einlernen sollten. — Katherl! Was? das Vorhängschloß vor — Giftsapperment! mein Madel ist ein Dalk, und mein Schwiegersohn ein Grobian von der ersten Classe! Ehe ich den armen Narren einsperren lasse, reiße ich das Schloß mit den Zähnen weg. Ah, für die Hacke wird sich auch noch ein Stiel finden, ich habe Schlüssel genug vorräthig. Still, was ist das? ich glaub gar, er kommt zurück, ich muß ihm nur aus den Augen gehen, sonst fang ich ein Mordspektakel an. (Entfernt sich in eine andere Nebenkammer.)

Kratzerl.

(Führt den Krebs herein.) Aber der Vetter ist betrunken, daß er nicht stehen kann.

Krebs.

Das möcht ich nicht noch einmal hören — das ist Schwäche — bloße Schwäche — ich muß ein Ansatz vom hitzigen Fieber haben,

denn es glüht alles in mir — uph — und ich hab doch nicht mehr als eine halbe Brannt- wein trunken. — Hahaha! wie bin ich denn da herein gekommen! (kneipt ihn in die Backen.) Nun, wie gehts denn Frau Katherl — wir werden ja hübsch fett?

Kratzerl.

(Unwillig.) Aber wie kann er mich denn für mein Weib ansehen?

Krebs.

Die bloße Fieberhitz, ich fang ordentlich zum phantasiren an.

Kratzerl.

Sag er mir nur, was er da will?

Krebs.

Was werd ich wollen? Ich hab halt ghört, daß der Vetter einen Rausch hat, und da hab ich ihn nach Haus führen wollen, damit er kein Unglück hat. Die liebe Mensch- heit muß ja einander helfen.

Kratzerl.

Er braucht wohl von mir nach Hause ge- führt zu werden. Weiß er was, setze er sich da nieder, und raste er aus, bis ich zurück komme, hernach gehen wir mitsammen nach Haus. Der Vetter kann mir indessen aufs Quartier Acht geben.

Krebs.

Keine Sorg. Ich mache keinem Menschen auf.

Kratzerl.

Gib mir der Herr auf das Zimmer gut Acht.

Krebs.

Auf das Zimmer? ha ha ha! liegt da der Hund begraben?

Kratzerl.

Warum nicht gar. Mein Weib ist drinnen; sie hat Kopfweh und schlaft.

Krebs.

So? nun, da heißts schon aufpassen, daß nichts Unrechts über sie kommt. Auf mich kann sich der Herr Vetter verlassen. Da ist mein Posten, ha ha ha! und wie wer kommt, schrey ich gleich! (sehr laut.) Wer da! Patroll heraus! Keinen Menschen hinein, keinen Menschen heraus, und wenn das Haus übern Kopf zusammen brennte. — Ich bin gscheid ich, ha ha ha! Nun ades! ich werde schon gut Acht geben. Ich bin einmal vierzehen Tag beym Fuhrwesen gewesen, und weiß schon, was zum Militärdienst gehört; ich weich einmal nicht von meinem Posten. (Kratzerl geht ab. Krebs will sich an die Thüre anlehnen und setzt sich auf die Erde.)

Margareth.

(Blickt aus dem Zimmer.) Endlich ist er fort. Jetzt darf ich keine Zeit verlieren. (Will in Katharines Zimmer.)

Krebs.

Stock an. Wird nichts passirt.

Margareth.

Nun, was ist das? was macht der Herr da?

Krebs.

(Lacht.) Da sitz ich halt, und steh Schildwacht. Gib sich die Frau keine Mühe, der Herr Vetter hat mir verbothen, keinen Mensche hinein zu lassen.

Margareth.

So? (für sich.) Ein verdammter Streich! was ist denn jetzt anzufangen?

Krebs.

(Auf die Erde deutend.) Will die Frau Platz nehmen? so können wir eins dem andern Gesellschaft leisten.

Margareth.

Obligirt! ich sitz nicht gern, wie die Zigeuner. Ich weiß mir nicht zu helfen. (Setzt sich seitwärts am Tisch, und seufzt laut.)

Krebs.

Ja sag ich, hat Jemand was gsagt?

Nun, was ists denn? (taumelt auf) Wird der Frau Margareth nicht gut? — ich will gleich ein Schaffel Wasser holen?

Margareth.

Ach lieber Herr Krebs, ich bekomme meinen Zustand wieder.

Krebs.

So? mir scheint, ich bin auch in einen kuriosen Zustand. Wo fehlts denn?

Margareth.

Meine Magenkrämpfungen.

Krebs.

Ein dutzend Glaserl Glegerbranntwein wär halt gut.

Margareth.

Wenn ich nur könnt meine Tropfen holen lassen.

Krebs.

Dämpfen die die Hitz, so laß die Frau gleich für mich um eine Halbe mehr bringen.

Margareth.

Ach, ich unglückliches Weib! ich habe Niemand zum schicken, und bis Jemand nach Hause kommt, lieg ich in den letzten Zügen.

Krebs.

Wünsch eine selige Sterbstund Frau Margareth. (Setzt sich wieder an die Thür.)

Margareth.

Herr Krebs, wenn er mir den Gefallen erweiset, ich wollt ihm, sobald ich gesund bin, ein kleines Faßel Slibowitzer spendiren. —

Krebs.

Ich kann ja nicht fort — könnte mir einer die Katherl stehlen; und eine solche Katherl kriegt man in keinem Friseurgewölb.

Margareth.

Aber er sieht ja, daß es ohnehin zugesperrt ist. —

Krebs.

So? ah da schauts her; ja, das hab ich gar nicht g'wußt, daß bey der Frau Katherl ehe schon ein Schloß vor ist; das ist was anders.

Margareth.

Er ist den Augenblick wieder da!

Krebs.

Nun ja! warum denn nicht. Bekomm ich die Magentropfen in einer Flaschen, oder gibt mir die Frau ein Ziment mit?

Margareth.

Das werdens in der Apotheke schon besorgen. — Da ist das Rezept, und das Geld — aber nur geschwind, sonst falle ich in eine Ohnmacht.

Krebs.

Gar keine Sorg. Ich geh meinen gewöhnlichen Schritt, und der gibt aus, was mir in den Weg kommt, tret ich nieder.

Margareth.

Daß mir der Herr ohne Tropfen nicht zurückkommt.

Krebs.

Ah beyleibe, ich weiß schon, was zu thun ist, wenn man einen kuriosen Zustand hat — ein Sesseltrager ist nicht auf den Kopf gefallen. (Er zeichnet mit der Kreide auf die Thüre.)

Margareth.

Was macht er denn da?

Krebs.

Einen Trudenfuß — damit mir derweil über d'Frau Katherl keine Hex kommt. (Taumelt ab.)

Margareth.

Der wär expedirt. Wenn er auf die Medizin wartet, so kommt er vor einer Stunde nicht zurück. Jetzt komme arme Tochter, jetzt will ich dir deine Freyheit wieder geben. (Probirt mehrere Schlüsseln.)

Neunter Auftritt.

Margareth, Rosen, Katharina.

Rosen.

(Blickt zur Thür herein.) Darf mans wagen herein zu treten.

Margareth.

Unterthänige Dienerinn — Sie verzeihen schon, daß ich mich in meiner Schlosserarbeit nicht irre machen lasse — ich muß einen Arrestanten erlösen. (Sperrt endlich das Schloß auf.) Komm nur heraus Katherl, du darfst dich nicht schämen.

(Katharine kommt heraus.)

Rosen.

Wie? Katharine eingesperrt?

Margareth.

Nicht wahr, Herr Baron, ist das nicht eine Schande für unsere ganze Familie, soll man einen solchen Mann nicht gleich ein Zimmerl im Narrenthurm anweisen?

Rosen.

Armes Weibchen, wie sehr bedaure ich Sie.

Katharina.

Er meint es nicht so übel. —

Margareth.

Nun, itzt da haben wirs; soll ich mich

nicht zu Tode schämen, daß ich einen solchen Dalken erzogen habe. (Leise zu Katharina) wenn du nicht verheirathet wärst, ich müßte dir einen Schilling herunter messen.

Rosen.

Ereifern Sie sich nicht; diese Gesinnungen machen Katharinen wirklich Ehre, und ich gebe Ihnen mein Wort, daß mich keine unedle Absicht zu Ihnen führt.

Margareth.

Da haben wirs, jetzt zieht der gnädige Herr die Hand von dir ab — lach auf ihn, du Unglückskind! — verstehst du dich denn gar nicht darauf, ein Mannsbild ein wenig verwirrt zu machen.

Katharina.

(Zu Rosen.) Wenn das Ihr Ernst ist, so kann auch meine Bitte Sie nicht verdrießen, mich künftig nicht mehr in Verlegenheit zu setzen.

Margareth.

(Wirft sich in einen Stuhl.) Nein, das ist zu arg, jetzt dürfte der Sesseltrager mit den Magentropfen kommen.

Rosen.

Sie haben Recht, und Baron Rosen soll Sie zum letzten Mahl gesehen haben.

Margareth (für sich.)

Hm! an einem Mannsbild, das die Liebe so leicht aufgibt, darf einem auch nicht gar zu viel gelegen seyn, es gibt Hundert für Einen (laut.) Ja, mein Herr Baron, wenn das so ist, so ist mir selbst leid, daß Sie sich so viel Mühe gegeben haben. Wir sind zwar ihre Schuldner, aber mein Gott, da hätte man viel zu thun, wenn man alles in der Welt zahlen wollte. Ich habe nur nicht die Kurage gehabt, Ihnen das Nähmliche zu sagen; aber mein Haus ist ein ehrliches Haus, und solche Visiten lassen allerhand muthmaßen. Ich glaube Sie werden mich verstanden haben?

Rosen.

Schon gut. Nur bitte ich, mich auch einige Worte sprechen zu lassen.

Margareth.

(Schnippisch.) Wegen meiner, ich habs einmahl von mir geben, jetzt können Sie diskuriren so viel Sie wollen. (Wendet ihm den Rücken und setzt sich.)

Rosen.

Ich bin nicht der Mann, der jeder Schürze nachläuft; mich haben ganz andere Gefühle ins Haus gebracht.

Margareth.

Hm! das werden saubere Gefühle gewesen seyn.

Rosen.

Ich werde mich gleich deutlicher erklären. Mein Nahme ist nicht Rosen, und ich bin kein Baron.

Margareth.

(Ihn messend.) Das hätte ich mir gleich denken können; nun da wird was sauberes herauskommen.

Rosen.

Ich bin ein Kaufmann aus Amsterdam.

Margareth.

So? habens gewiß drin Bankrot gemacht?

Rosen.

Bewahre. Ich mache mich hier seßhaft. Erinnern Sie sich denn nicht eines Vetters von Ihnen, Jakob Grünberg?

Margareth.

Ja, mit sechzehn Jahren ist der Lump hier durchgegangen, und hat seitdem nichts mehr von sich hören lassen.

Rosen.

Es ging ihm sehr schlecht. Er kam als Handlungsdiener nach Indien. Da er ein ganz artiger Bursche war, und immer fröhlichen Muthes, verliebte sich die reiche Frau eines Pflanzers in ihn — eine Indianerinn. —

Margareth.

Was? eine schwarze Frau Mahm — nun der Fleck in unserer Freundschaft darf sich ja nicht sehen lassen.

Rosen.

Sie starb nach drey Jahren und hinterließ ihm ein Vermögen von einigen Millionen.

Margareth.

Gott schenk der lieben Frau die ewige Freud dafür. Nun, und der Herr Vetter?

Rosen.

Verkaufte seine Besitzungen in Indien, kehrte nach Europa zurück, übergab seine Handlung in Amsterdam einer armen braven Waise, und will nun sein Geld in seiner Vaterstadt verzehren. Dieser Vetter Jakob steht in Lebensgröße vor Ihnen.

Katharina.

Mein Vetter! (Umarmt ihn.)

Margareth.

Wärs möglich: dieß ist unser lieber, goldener Vetter Jakob? Ich muß ihn zuerst an mein Herz drücken, o seyn Sie mir Millionen Mahl willkommen, nein, die Freude hätte ich mir nicht vorgestellt — viel hundertmahl hab ich an den guten Jakob gedacht, selbst bey der Arbeit, wenn ich von der Licitation

nach Hause gekommen bin, und hab die eingekauften Lumpen auseinander geklaubt, hab ich halt alleweil den lieben Jakob vor mir gesehen. Ich muß ihn nochmahl küssen.

Rosen.

Mein erstes war, mich um meine Anverwandten zu erkundigen. Sie allein sind mir übrig geblieben. Katharinens Heirath mit dem Musikanten gefiel mir zwar nicht.

Margareth.

Sie, wenn Sie so viel Geld haben, so können wir ja eine Scheidung heraus bringen.

Katharina.

(Empört.) Mutter, ich liebe meinen Mann als redliches Weib, und nichts in der Welt soll mich von ihm trennen.

Rosen.

Sie hat Recht.

Margareth.

Hat sie Recht? — nun ich geb ihr meinen mütterlichen Segen.

Rosen.

Ich will euch allen gute Tage bereiten. Aber vorher muß ich Katharinens größte Marter, die Eifersucht ihres Mannes heilen.

Katharine.

Ach, wenn sie das im Stande wären.

Margareth.

Katherl, du mußt dich dem Vetter ganz überlassen. Ich wills haben.

Rosen.

Gut, wir gehen jetzt zur Marchandemode hinüber, wo ihr Mann hinbestellt ist. Er glaubt sie fest eingesperrt, er soll sie in einer andern Gestalt dort treffen, dieß soll ihn überzeugen, das Schlauheit Schloß und Riegel sprengt.

Margareth.

Ich werde gleich nachfolgen. Ich habe nur hier etwas in Ordnung zu bringen. (Ab in Katharinens Zimmer.)

Katharina.

Jetzt folg ich Ihnen mit tausend Freuden, und weil ich hoffe, daß alles gut abläuft — so will ich mit fröhlichem Herzen an allem Theil nehmen.

Margareth.

(Kommt zurück.) Wenn es gefällig ist, ich habe nur indessen jemanden andern der Katherl ihr Bett cedirt.

Rosen.

Kommen Sie, wir wollen den eifersüchti-

Mann auf eine Art kuriren, daß er zuletzt noch selbst darüber herzlich lachen soll. (Alle ab.)

Zehnter Auftritt.

Krebs, dann Margareth.

Krebs.

(Eine große Medizinflasche in der Hand, kommt taumelnd.) Wegen dem verdammten Schwindel hätt ich bald das Haus nicht gefunden. Nun das ging mir ab. — Wie ich eine halbe Stunde in der Apotheke gewartet hab, hats geheißen, ich sollt noch eine halbe Stunde warten — ey was — kaum hat sich der Muschi umgedreht, hab ich die nächste beste Flaschen genommen, und bin damit fortgegangen; wenns nur eine Medizin ist, das ist alles eins. — Ich bin aber so verwirrt, daß ich nicht einmal weiß, für wem ich die Tropfen geholt hab — und die Hitze und der Durst zum Verbrennen — (er kostet die Medizin) delikat. Völlig kalt gehts in den Magen — das Mittel ist Gold werth. (Er leert die ganze Flasche aus.) Es muß in dem Zimmer eingeheitzt seyn, wie in einem Backofen. (Zieht den Rock aus.) Jetzt weiß ich meiner Treu nicht, bin ich schon zu Haus — oder wo anders. — Und wie mir das Fieber im

Magen herum rumpelt — auh weh! mich sticht's gewaltig. Mariandel! wo ist denn mein Weib? (Er öffnet Katharinens Thür.) So geh doch Mariandel! und hilf deinem Mann ins Bett. (Gähnt.) Ich kann kein Auge mehr aufmachen. Wer weiß, wo das Weib wieder herumsteigt — und plaudert. Auh weh! zwick — ich muß schon schauen, daß ichs Bett allein finde. (Er tappt mit den Händen herum, und endlich in Katharinens Zimmer ab.)

Margareth.

(Kommt nach einer Pause zurück.) Es ist doch fatal, daß ich das Zusperren vergessen habe. Der Herr Kratzerl muß ja alles an Ort und Stelle finden, wenn er kömmt (hängt das Schloß vor.) So, und jetzt wollen wir sehen, was wir im Stande sind, wenns drauf ankommt, einen Ehemann zu betrügen.

Eilfter Auftritt.

(Zimmer bey Madame Coeffure. Seitwärts steht ein Fortepiano. Laura, Rosa, Lina, richten Putzsachen in Ordnung.)

Madame Coeffure, hernach Kanefaß, Azor, Kasimir, Manchester, dann Kratzerl.

Kanefas, (tritt mit den Gesellen ein.) Da bring ich die ausgebesserten Masken,

alle, die den Fasching über lätirt worden sind. — Ah, das ist ja ein Spektakel, wie manche ausgesehen haben — ein paar Kalender und ein paar Pilgerinnen sind gar völlig verrissen gewesen; nun die Leute müssen im Gedränge weiter nichts ausgestanden haben, hab ich gsagt, sag ich!

Coeffure.

Die Gesellen sollens nur ins Handgewölb tragen. (Azor, Manchester und Kasimir, gehen mit den Masken ab.)

Kratzerl, (tritt ein.)

Gehorsamer Diener —! gehorsamer Diener! — nicht wahr, ich hab Wort gehalten? Nun was solls den geben?

Coeffure.

Ja, mein lieber Herr Kratzerl. Ich erwarte gar einen noblen Besuch; eine türkische Prinzessin.

Kratzerl.

Oh, warum nicht gar?

Coeffure.

Im vollen Ernste. Sie ist mit ihrem Oheim aus Konstantinopel geflüchtet, und reiset hier durch; sie hat mir schon sehr viel abgekauft, und zahlt prächtig.

Kratzerl.

Ja, aber, was will sie denn von mir?

Coeffure.

Sie ist eine außerordentliche Freundin von der Musik, und spielt öfters hier auf meinem Fortepiano; und weil ich hier eine hübsche Sonate habe, so sollen Sie ihr akkompagniren.

(Plötzlich fällt von Innen eine türkische Musik ein.)

Alle.

Die Prinzessin kommt!

Zwölfter Auftritt.

(Zwey türkisch gekleidete Knaben richten Pölster zurecht. Katharina, türkisch gekleidet und verschleyert, kommt, auf Rosen gestützt. Tulipan folgt ehrfurchtsvoll mit kreuzweis über die Brust gelegten Händen. Beyde sind gleichfalls türkisch gekleidet. Katharine setzt sich auf die Pölster.)

Vorige, Katharine, Rosen, Tulipan.

Kratzerl.

(Zu Kanefas.) Also das ist die türkische Prinzessin? ist kein übles Trutscherl. — Wer sind denn die andern zwey Herrn?

Kanefas.

Der eine ist ihr Oheim, und der andere der Dolmetsch, hab ich gsagt, sag ich!

Kratzerl.

Also kann sie nicht deutsch?

Kanefas.

Nein! nur ein bißel italienisch und wälisch.

Katharine.

Qui est quest' uome?

Kratzerl.

Itzt hats was gsagt.

Tulipan.

Ihre kaiserliche Hoheit fragen, was der Herr für ein Cavalier ist?

Kratzerl.

Ich? nun so schaun die Cavaliere aus! (Auf die Geige deutend.) Ich trage meine Chatoulle unterm Arm, und mein Pallast ist auf dem Hohenmarkt — ich bin ein Musikant.

Tulipan.

Ah! also ein Tonkünstler. Die Prinzessin schätzt die Kunst ungemein. (Er geht zu Katharinen und deutet ihr, daß Kratzerl geigen kann.)

Katharine.

(Steht auf.) Io anguro la musica quest uomo amabile deve accompagnarle.

Tulipan.

(Eilig.) Die Prinzessin will spielen, der Herr soll akkompagniren.

Kratzerl.

Steh zu Befehl!

Katharine.

Oh quell bell giovine, mio cuore e' accesso dell' amore.

Kratzerl.

Was hats gsagt?

Tulipan.

O du dreyfach glücklicher Mensch, die Prinzessin hat sich in dich verliebt.

Kratzerl.

Warum nicht gar, das wär nicht übel, was würde denn hernach meine Katherl dazu sagen, wenn ich ein Türke würde. Itzt winkt sie, was will sie denn damit sagen?

Tulipan.

Sie will dir ein Zeichen ihrer Auszeichnung geben, und erlaubt dir, ihr mit Kaffee aufzuwarten, und mit ihr Tabak zu rauchen.

Kratzerl.

Was? die Prinzessin raucht Tobak. Pfuy Teufel!

Tulipan.

Reitze ihren Zorn nicht, oder sie läßt dir hundert Prügel auf die Fußsohlen geben.

Katharine.

Si porta dell Caffe, mio amante deve prendere anche.

Tulipan.

(Schenkt ein, und reicht ihm eine Schale.) Du mußt ihr knieend aufwarten.

Kratzerl.

Warum denn nicht, itzt laß ich mir schon alles gefallen. (Für sich.) Wenn ich nur ihr Gesicht sehen könnte. (Er nimmt die Tasse, kniet sich nieder, und guckt ihr unterm Schleyer.) Alle guten Geister! was ist das?

Alle.

Was gibts?

Katharine.

(Aufstehend.) Was ist geschehen? (schlägt den Schleyer zurück.)

Kratzerl.

(Läßt Tasse und Schale fallen.) Das ist mein Weib oder der Teufel!

Tulipan.

Ist der Kerl närrisch geworden?

Kratzerl.

Halts mich, mich trifft der Schlag. —

Mein Weib ist eine Türkin, (er strickt sich auf) nun wart Katherl, dir will ich den Propheten austreiben. (Katharina entfernt sich.) Laßt mich nach! bey den Haaren will ich sie wieder zu ihrem christlichen Ehemann zurückschleppen!

Kanefas.

Was für Brutalität! werft ihn hinaus, hab ich gsagt, sag ich!

Coeffure.

Ich rufe um die Wache.

Kratzerl.

Das ganze Bandel laß ich einsperren. — Die Haubenhefterin haftet mir für die Türkin, sonst komm ich als Janitschar, und schneid ihr den Hals ab. (Er stürzt fort, alle folgen ihm nach.)

Dreyzehnter Auftritt.

(Zimmer bey Kratzerl, Tumult von außen.)

Kratzerl, (stürzt mit allen Uebrigen herein.)

Kratzerl.

Nur herein da, jetzt werden wir gleich sehen, wer recht hat. (Er sieht das Schloß vor der Thür, und stutzt.)

Kanefas.

Nun sieht er nicht, daß das Schloß vor der Thür ist?

Kratzerl.

Das macht nichts, kann mein Weib eine Türkin werden, so kanns auch durchs Schlüsselloch schlupfen; wir wollen uns gleich überzeugen. — (Er öffnet das Schloß, und prellt zurück) Alle guten Geister! was ist das? Mein Weib ist im Bett — und Kinderln — kommt her — ich seh nicht mehr recht — mir wird völlig finster vor den Augen — in dem andern Bett ist auch wer — Halts mich! halts mich! mir wird todtenübel. —

Kanefas.

Das wollen wir gleich sehen, wer der ungebetene Gast ist. (Einige eilen in das Zimmer, und bringen den schlaftrunkenen Krebs heraus.)

Krebs.

Was gibts denn? was hat denn das Gesindel für einen Lärmen, kann man nicht einmal in seinem eigenen Haus eine Ruh haben?

Kratzerl.

Elender Wurm von einem Sesseltrager — neben meiner Katherl hast du gschlafen. Alle Musikanten vom Hohenmarkt will ich zusam-

men bestellen, und mir Satisfaktion verschaffen.

Krebs.

Der ist ein schlechter Mann, der mir das sagt.

Kratzerl.

Wart! ich will gleich mit euch beyden Standrecht halten! (Er läuft in das Zimmer, und kommt mit einem angezogenen Haubenstock heraus. Alle lachen. Kratzerl steht versteinert da.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

(Ein Theil des Hohenmarktes; Seitwärts verschiedene Kräutlerstände u. s. w.

Erster Auftritt.

Schaber, Scherer, Strampfer, und Musikanten gehen auf und ab.

Schaber.

Es will sich heute nichts rechtes finden für uns, wenn uns unser Kratzerl nichts zuwegen bringt, dürfen wir heute Wind feyern.

Scherer.

Wo er denn so lange bleiben mag. — Saperment dort kommt er gerennt — das muß eine Wichtigkeit seyn.

Strampfer.

Vivat! der hat gewiß einen guten Verdienst für uns.

Zweyter Auftritt.

Vorige, Kratzerl.

Kratzerl,
(kömmt athemlos heraus und trocknet sich die Stirne.)

Alle.

(Drängen sich um ihn.) Nun, Herr Kratzerl, was gibts denn?

Kratzerl,
(will sprechen, kann aber nicht.)

Strampfer.

Er ist ja ganz außer sich.

Kratzerl.

Mit mir ists aus.

Schaber.

Hat er gewiß Verdruß mit seinem Weibe gehabt. Eine kleine Eifersucht.

Kratzerl.

Ich darf nicht mehr eifern, darf mein Weib nicht mehr gern haben, sonst bin ich ein Ketzer. Mein Weib ist eine Türkinn geworden.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Dritter Auftritt.

Vorige, Tulipan.

Tulipan.

Jetzt wird mir das Herumlaufen zu viel — das ist ja ein Durcheinander in unserem Hause, daß man nicht weiß, wo einem der Kopf steht.

Kratzerl.

(War während dem hervorgeschlichen, betrachtet ihn, und macht die übrigen aufmerksam.) Kameraden! seht den dort an — das ist der Teufel! Ich werd' gleich auf eine höfliche Art zu verstehen geben, was ihm bevorsteht. (Schlägt ihn derb auf die Schulter.) Guten Tag wünsch ich!

Tulipan.

(Die Achsel reibend.) Sapperment! das war eine von einem Faßzieher. (Erschrickt.) Der Himmel steh mir bey, da ist der Musikant!

Kratzerl.

Nun, wie gehts denn? Warum sind wir denn so erschrocken? was macht denn die türkische Prinzessin.

Tulipan.

Die türkische Prinzessin? die kann der Herr selber drum fragen.

Kratzerl.

Ja, wo denn?

Tulipan.

Vermuthlich wirds in Konstantinopel seyn.

Kratzerl.

Ohne viel Umstände itzt, wo ist mein Weib?

Alle.

Ja, wo ist sein Weib?

Tulipan.

Ich kenn den Herrn nicht; ich kenn den Herrn sein Weib nicht, ich kenne keine türkische Prinzessin, und kenne mich selbst nicht — kurz, ich weiß nicht, was die Herrn von mir wollen?

Schaber.

Seinen Buckel wollen wir, damit wir ihn recht abprügeln können.

Tulipan.

Bin obligirt für die gute Meinung, das können die Herrn einer dem andern thun, so kommt nichts aus der Freundschaft.

Kratzerl.

Haltet ihn nur fest, mit gesunden Gliedern kommt er nicht mehr fort.

Tulipan.

(Aengstlich.) Aber ich bin ja unschuldig, was wollen die Herrn von mir? — Ich bin ein armer Bedienter, der thun muß, was ihm seine Herrschaft schafft.

Kratzerl.

Und wer ist sein Herr, wo wohnt er?

Tulipan.

Jetzt muß ich meinen Herrn verrathen, denn jetzt geht es meine Haut an; die Herrn wollen meinen gnädigen Herrn kennen lernen? Er heißt Baron Rosen, wohnt im Kühfußgassel im hohen Haus Nr. 31, Hof Nr. 6, Schwiebogen Nr. 10, Stiegen Nr. 16, Gangel Nr. 36 und Thür Nr. 78. Jetzt haben die Herrn seine Addresse auf ein Haar, und können ihn heimsuchen, so bald er zu Hause ist. (Will fort.)

Kratzerl.

(Hält ihn zurück.) Nur da geblieben noch. — Kameraden! ihr gehet mit mir hin, mein Weib suchen?

Alle.

Ja, wir gehen alle mit.

Kratzerl.

So wollen wir dem da vorher noch das schuldige Trinkgeld geben.

Tulipan.

Ich bitte unterthänig, geben sich die Herrn keine Mühe — ich bin außerordentlich delikat, ich neyme nichts an, ich lasse mir auf der öffentlichen Strasse nichts schenken.

Kratzerl.

Wir nehmen ihn in den Weinkeller mit hinab, dort können wir ihn recht abklopfen.

Tulipan.

Hören Sie, daß ist ein abscheulicher Plan, der Ihnen gar keine Ehre; macht — ich schrey Feuer, ich rufe die Wache!

Kratzerl.

Ah was, laßt ihn nicht los — nur fortgeschleppt.

Tulipan,

(reißt sich los, er wird verfolgt, springt auf einen Schragen, auf welchem Butten mit grüner Waare stehen, und wirft damit unter sie. Da endlich das nichts nützt, zieht er einen Beutel Geld aus der Tasche, und wirft Geld aus. — Jetzt fallen sie alle unter einander her, das Geld aufzuklauben; plötzlich tritt ein Korporal mit vier Mann Wache ein.)

Korporal.

Was gibts da für Auflauf?

Tulipan.

Eine besoffene Mette, der (auf Kratzerl

deutend) ist der Hauptrádelsführer. (Er entspringt.)

Korporal.

Nur mit da, wir wollen Ruhe schaffen! angegriffen. —

Kratzerl.

Was Sapperment! ich bin unschuldig, ich bin ein Hausgesessener Mann, mir habens mein Weib gestohlen. Laßts mich los! ich werde rabiat — ich hänge mich auf! — (Er wird während dem von den Soldaten fortgeschleppt; die übrigen haben sich beym Anblick der Wache entfernt.)

Vierter Auftritt.

(Zimmer beym Baron Rosen.)

Rosen, hernach Tulipan.

Rosen.

Alles geht unvergleichlich. Mein liebes Mühmchen schickt sich in ihre Lage trefflich, und biethet mir durch ihre Launen hülfreiche Hand. Freylich leidet der arme Schelm von Ehemann am meisten dabey; aber immerhin, jeder Kranke muß sich eine bittere Arzeney gefallen lassen, wenn er genesen will.

Tulipan, (tritt ein.)

Gnädiger Herr!

Rosen.

Nun?

Tulipan.

Ihre Aufträge sind besorgt. Aber ich habe ein Malheur gehabt — die dreyßig Gulden Silbergeld, die ich zum Banquier tragen sollte, sind davon geflogen.

Rosen.

Was sagst du?

Tulipan.

Ich gerieth unter die Musikanten am Hohenmarkt; und dieß war das einzige Mittel, mich zu retten. Das fataleste dabey war, daß die Wache dazu kam; Herr Kratzerl wurde eingeführt.

Rosen.

Das ist ein unangenehmer Streich.

Tulipan.

Ich sagte so eben dem Kommissär, der mir begegnete, den Vorfall, und er versprach ihn augenblicklich los zu lassen.

Rosen.

Wohl! sieh zu Kathrinen.

Tulipan.

Ich sah sie eben durchs Gangfenster auf und ab gehen in ihrem Zimmer — sie ist be-

reits als ihre gnädige Frau Tante angezogen, und benimmt sich herrlich.

Rosen.

Gut, so wollen wir in ihre Wohnung fahren, und dort ihren Mann erwarten. (Man hört Lärm von Außen.) Was soll das?

Tulipan.

(Blickt hinaus.) Der Himmel steh uns bey, der Herr Kratzerl, wie er leibt und lebt.

Rosen.

Auch gut, so kann er hier seine Frau sprechen. Sind die Bedienten von allem unterrichtet?

Tulipan.

Vollkommen!

Rosen.

So wollen wir ihm ausweichen.

Tulipan.

Dem Himmel sey Dank, ich bleib gar nicht im Hause. (Beyde seitwärts ab.)

Fünfter Auftritt.

Kratzerl, ein Läufer.

Kratzerl.

Ich muß hinein, ich muß durchaus mit dem Herrn Baron sprechen.

Läufer.

Mit dem Baron? Mein Freund, er ist im Irrthum, hier wohnt kein Baron.

Kratzerl.

Ah, das weiß ich besser, ich hab mich schon beym Hausmeister erkundiget, ob nicht hier der Baron Rosen wohnt, und er hat mich gerade hierher gewiesen.

Läufer.

Ja, der Baron Rosen? der wohnt da.

Kratzerl.

Aha! wohnt der jetzt da, weil er nicht mehr aus kann.

Läufer.

Aber dieß ist nicht seine Wohnung; hier wohnt eigentlich die Frau Baroneß Akkazie, die gnädige Tante des Baron Rosen.

Kratzerl.

Das muß eine wohlriechende Familie seyn! Kann ich mit der Baroneß sprechen?

Läufer.

Das wird schwer halten.

Kratzerl.

Ah wir wollens schon leicht machen. (Gibt ihm Geld in die Hand.) Nicht wahr, guter Freund, er meldet mich?

Läufer.

(Sich tief verneigend.) Den Augenblick, mein Herr!

Kratzerl.

Auf ein Wort noch. Was ist denn die Baroneß für eine Frau? jung? alt?

Läufer.

Sie ist schon hübsch alt, aber man sieht ihr nichts an, denn sie hat ein Schönheitswasser, wovon die Seidel-Bouteille zwey Dukaten kostet, davon verbraucht sie alle Tage fünf bis sechs Maß, und konservirt ihre Schönheit dadurch so, daß man sich in sie verlieben könnte.

Kratzerl.

Nun da kommt der Baroneße ihre Haut allein so hoch, daß mancher Minister prächtig davon leben könnte.

Läufer.

Sie ist steinreich, aber auch sehr strenge — ihrem Neffen, dem Baron, sieht sie einmahl gar nichts nach.

Kratzerl.

Nichts? Nun das ist brav. Vielleicht thut sie mir die Gnade und karbascht ihn mit eigenen Händen.

Sechster Auftritt.

Vorige, der Jäger.

Jäger.

Geschwinde alles in Ordnung gebracht, die Baroneß will hier frühstücken.

Läufer.

(Zu Kratzerl.) Das ist eine herrliche Gelegenheit, jetzt kann er gleich mit ihr sprechen. (Ab.)

(Der Jäger richtet den Tisch zurecht.)

Siebenter Auftritt.

(Bediente treten ein, und stellen sich in Ordnung.)

Vorige, Läufer, mehrere Bediente und Pagen, dann Katharine.

Kratzerl.

Tausend Saperment! das ist eine zahlreiche Versammlung. Wenn ich fragen darf, frühstücken die Herren alle mit der Baroneß?

Läufer.

Warum nicht gar, wir sind alle ihre Domestiken und müssen paradiren, wenn sie frühstückt.

(Die Flügelthür wird aufgerissen. Katharine karikaturmäßig und altmodisch gekleidet, tritt ein, ihr Gang ist voll Majestät; die Dienerschaft richtet den Stuhl zu recht.)

Katharina.

Eh bien, je suis contente de vos attentions. — Qui est cet homme?

Läufer.

Er wünscht Euer hochfreyherrlichen Gnaden Excellenz eine gehorsamste Bitte vorzubringen.

Katharine.

Er soll warten — il faut, que je dejeune avant, que l'on me sers!

(Die Bedienten sind beschäftiget.)

Katharina.

Qu'a-t-il donç de nouveau?

Laufer.

Nichts Sonderliches Euer freyherrlichen Gnaden Erzellenz — Dero getreuer Leibkutscher ist heute Nacht gestorben.

Katharine.

Mon dieu! eine Leiche in meinem Hause, mir wird todtenübel.

Laufer.

Er hinterließ sieben unmündige Kinder.

Katharina.

Ce ne fait rien, was kümmert das mich? Man transportire das Gesindel gleich aus dem Hause. Apropos, mein Hundsdoktor hat mich schon lange um ein Quartier angesprochen, er kann sogleich einziehen.

Kratzerl.

Was das für ein nobles Herz ist.

Katharina.

Wo ist denn mein Joli? Qu'on l'amene toute suite chez moi.

Laufer.

Hier ist eine Bittschrift von einer armen Familie, die schon drey Tage keine warme Suppe über den Mund brachte.

Katharine.

Wasser hilft mehr zur Verdauung. Man verschone mich mit dergleichen Bagatelles.— Ist das Zuckerbrod für den Joli da?

(Der Jäger bringt einen großen Hund, den Katharina auf den Schoß nimmt, und füttert.)

Katharine.

Eh bien, qu'est, que vous voulez? — parlez donc. (Zu Kratzerl.)

Laufer.

Nehm er sich in Acht, der Hund hat

erst letzhin einem Fremden den halben Waden auseinander gerissen.

Katharine.

(Dem Hunde schmeichelnd.) O! c'est une aimable figure, un petit polisson.

Kratzerl.

Euere hochfreyexellenzische Hrrrlichkeit, ich habe eine unterthänigste Klage anzubringen.

Katharina.

Que l'on ne s'aproche pas, si pres de moi, man vergesse den gehörigen Respekt nicht.

Kratzerl.

Nicht im geringsten. Ich nenne mich der hohen Baroneß gehorsamster, niederträchtigster Diener; aber ich kann nicht schweigen, wenn mir unrecht geschieht, mir ist mein Weib gestohlen worden.

Katharina.

Hahaha! cela est ridicul — das ist wohl der erste Ehemann, der darüber klagt, wenn man ihm sein Weib stiehlt. Wie mich einst in meiner Jugend die Seeräuber gestohlen, habe ich zehen Jahre unter den Mohren gelebt, und mein Gemahl hat sich nicht darum bekümmert.

Kratzerl.

Nun die arme Frau muß bey den Schwar-

zen weiter nichts ausgestanden haben. Aber bey uns ist das ganz anders Euer Excellenz. Ich und meine Katherl haben recht gut miteinander gelebt, bis der Baron Rosen, der lieber Baron Brenn-Nessel heissen soll, sich bey unsern häuslichen Frieden dazwischen gelegt hat.

Katharina.

Mon dieu — que dites vous de mon Neveu? où est il donc? qu'on lui dit dabord, qu'il vienne ici. (Laufer ab.)

Kratzerl.

Aha, sNadel wird ihr schon laufend. Nu Baron freu dich.

Katharina.

Ich bin ganz verwirrt, mais mon Neveu supportera tout ma coleur. Ihr könnt euch darauf verlassen, Ihr sollt Satisfaktion haben.

Achter Auftritt.

Vorige, Rosen.

Rosen.

Ma très chere Tante —

Kratzerl.

Ah, itzt wirds losgehen.

Katharina.

O mon jolie cousin, que je suis charmé de vous voir. (Sie umarmen sich.) Est-il vrai, que vous êtes amoureux de la femme de cet homme?

Rosen.

Ja gnädige Tante, ich liebe Sie.

Katharina.

Il n'y a pas du mal. Jalousie est un grand défaut. Ist sie hübsch?

Kratzerl.

Ja Ihr Gnaden, mudel sauber, Sie dürften ihre Schwester seyn.

Rosen.

Da hören Sie selbst, Liebe, daß sie sehr reitzend seyn muß.

Katharina.

Schmeichler. Ich höre gern, wenn mein Neffe hübsche Damen liebt, es zeigt von einem empfänglichen Herzen.

Kratzerl.

Sie ist aber mein Weib?

Katharina.

Cela ne fait rien. — Er wird doch nicht glauben, daß mein Neffe eine ernsthafte Absicht hat — mon Dieu, so wird sich unsere Familie nicht wegwerfen.

Kratzerl.

Er hat sich aber schon weggeworfen! und stellen sich Ihro Gnaden nur vor, sogar zu einer Türkin hat er sie gemacht.

Rosen.

Ein Maskenscherz.

Katharina.

Ha ha ha! Excellent! mir ist leid, daß ich nicht dabey war.

Kratzerl.

So viel ich merke, ist da ein saubers Bandel beysammen.

Katharine.

Einen kleinen Scherz, lieber Mann, muß man der Jugend zu Gute halten.

Kratzerl.

Ich will aber mein Weib weder zu einem Spaß noch zu einem Ernst hergeben. Und damit Punctum. Jetzt machen Sie es kurz, junger Herr, und sagen Sie mir, wo ist mein Weib?

Katharina

Quelle efronterie! Où avez vous mis sa femme?

Rosen.

Sie ist hier im Hause, meine Gnädige.

Kratzerl.

Da muß ichs den Augenblick selbst suchen.

Katharine.

Geduld, ich werde ihm die Dulzinea selbst in die Arme führen. Es soll mir einen Spaß geben, wenn sich das Turteltaubenpaar embrassirt. Mon Neveu, je ne veux plus avoir à faire a cette sorte de gens là. Venez cher libertin cette foi ici, je te pardonne des amourettes. (Stützt sich auf Rosen, und geht mit dem Hunde, welchen indessen der Laufer hält, unterm Arm gravitätisch ab. Die Dienerschaft folgt.)

Neunter Auftritt.

Kratzerl, Läufer, hernach der Jäger.

Kratzerl.

Nein, bey der gnädigen Frau und ihren Herrn Vetter heißt es gewiß, der Apfel fällt nicht weit vom Stamme. — O du lieber Himmel, wenn ich nur dießmal mein Weib aus den Klauen des Satans heraus reiße! (will fort.)

Läufer.

(Tritt ein.) Er ist noch hier?

Kratzerl.

Ich warte auf die Baronesse.

Läufer.

Auf die Baroneß? die ist nicht mehr zu Hause, sie muß in der Zerstreuung auf ihn vergessen haben. Sie ist so eben auf die Reitschule gefahren.

Kratzerl.

O verdammt! — was machts denn dort?

Läufer.

Närrischer Teufel! was anders als Reiten. Sie hat sein Weib auch mitgenommen.

Kratzerl.

Was? Mein Katherl ist auf der Reitschule! mich trifft der Schlag. Sag er mir nur das Einzige, ist der Baron auch mit? — Ja? — reitet der auch mit? Sapperment! da muß ich den Stallmeister machen; der Baron ist ein Wildfang, und könnt mein Katherl beißen.

Jäger (tritt ein.)

Die Baroneß schickt mich zurück, sie hat sich seiner erinnert — er soll getrost nach Hause gehen, in einer halben Stunde will sie ihm sein Weib selbst zuführen.

Läufer.

Jetzt kann er gutwillig gehen, sonst erwarten ihn die größten Verdrüßlichkeiten. (Geht mit dem Jäger ab.

Kratzerl.

So? jetzt, weils mein Katherl auf d'Reitschul gführt haben, jetzt kann ich gutwillig gehen. O Weiber! Weiber! was könnt ihr aus uns braven, lieben, gutherzigen Männern machen? Ich sags, der Mann, der ein Weib hat, ist übel daran, und ich kanns auch beweisen.

Arie.

Was soll für ein Weib man sich wählen,
Um ja in der Welt nicht zu fehlen?
Zu finden ein Weib, das ganz passend uns wär'
Ja, das ist ein Kunst, wie gar keine so schwer.
Nimmt man eine Alte, die brummt stets im Haus,
Es kommt gar kein zärtliches Spaßerl heraus.
Eine Junge? O Jerum! da ists erst ein Qual,
Die hat nicht nur ein — ach, die hats nach der Wahl.
Einer Magern, der bricht man die Beine entzwey,
Ists dick, nun so wackelts wie ein Ganserl herbey.
Eine Arme, die bringt ein um als was man hat,

Eine Reiche, die wird an Vorwürfen nicht
satt.
Eine Faule, die bringet im Haus nichts
vom Fleck,
Und die, die gern arbeit, die machts oft
gar z'keck.
Kurzum, mit den Weibern hat man seine
Qual,
Da hat man bey Männern eine leichtere
Wahl.
Besitzt auch ein Mann, was man guts
nur begehrt,
Er ist trotz dem Guten kein Kreuzer doch
werth.

(ab.)

Zehnter Auftritt.

(Ein großes Zimmer im Hause des Kratzerls. Seitwärts im Hintergrunde steht ein Uhrkasten. Kleider und verschiedene Effekten liegen zerstreut umher. Im Vordergrunde ein Tisch mit einem langen Teppich.)

Schaber, Scherer, Strampfer, Aron, Kanefaß. Mehrere Tandler treten ein, dann Margareth und Rebekka.

Schaber.

(Bleystift und Papier in der Hand.) Mit

den andern Zimmern wären wir fertig, jetzt wollen wir sehen, wie es da aussieht.

Aron.

Nun gibt es gar nischt eppes Rares? was soll man denn da schachern, daß ein bißel Rebach heraus kommt? Mein, was wird da noch geschehen. Herr Kratzerl verkauft alle seine liegende und stehende Waare — und will fortreisen mit sein liederlichs Weib.

Margareth.

Ja, nun das wär nicht übel!

Schaber.

(Der während dem geschrieben hat.) Mit dem Zimmer wären wir auch fertig. — Sollen wir etwa die zwey Möbeln da auch aufschreiben? (auf die Weiber deutend.)

Rebekka.

Was? mi wills man lizitiren, das wärs mi noch mein Lebtag nicht geschehen, und würd sich mein selig Mann umkehren in die Grab, wenns sollt hören, daß ich bin hergeben worden in Lizitazion.

Aron.

Gib sich die Frau zufrieden, denn soll ach gesund seyn, es wird kein Jüd und kein Tandler legen a Both auf an Waar, die ist so schofel, daß man nichts kann heraus-

bringen, man mags stürzen oder wenden, wie man will.

Kanefas.

Gehen wir weiter, wir haben keine Zeit, uns mit einem abgetragenen Unterfutter abzugeben, hab ich gsagt, sag ich. (Sie gehen alle in die Kammer.)

Margareth.

Mit dem Fuße stampfend.) Nein, das ist nicht mehr auszuhalten; Lizitazions-Anstalten, Sachen verkaufen, fortreisen, und mir als Ziehmutter kein Wort davon zu sagen? Bin ich der Niemand im Hause? Geht man so mit einer rechtschaffenen Mutter um? die ihre Tochter für die große Welt hat abrichten wollen? Mord Himmel Kreuzbatallion! — halt mich die Frau Nachbarin, meine zarten Nerven lassen nach, ich falle in eine Ohnmacht! (sinkt auf den Stuhl.)

Eilfter Auftritt.

Vorige, Tulipan.

Tulipan.

Endlich treff ich Jemanden zu Hause. Was ist denn der Frau Margareth geschehen?

Rebekka.

Liegts mich armi Frau in Ohnmacht, ist umgefallen, wie vereckti Vieh!

Margareth.

(Sich aufrichtend.) Die Frau Nachbarinn hätte wohl einen delikatern Ausdruck brauchen können — Mußi Tulipan, was bringen Sie mir für Nachricht?

Tulipan.

Sie sollen augenblicklich zum Baron kommen. Es geht alles vortrefflich.

Margareth.

Ja! ist das wahr? Sie, sagen Sie mir, ist der Herr Baron mit meiner Tochter zufrieden? wie benimmt sie sich denn? Sie schickt sich doch in alles, wie der Herr Baron haben will.

Tulipan.

Vollkommen. Sie hat Talent und Launen, daß sie eine Schauspielerinn seyn könnte.

Margareth.

So? warum denn nicht. Das wäre schon lange mein Casus gewesen — Zeit hätt ich genug, daß ich auf dem Tandelmarkt meine Rolle einlernen könnte. Element ich verplaudere da die Zeit, ich eile an der Stelle zum Baron, damit er mir sein Anliegen vortragen kann. (Ab.)

Tulipan, (will nach.)

Rebekka.

(Hält ihn zurück.) Wenn ich bitten darf, daß mir wollen schenken nur ein paar Wort — sagen Sie mir nur, was geht denn eigentlich vor?

Tulipan.

Um alles genau zu erfahren, gibts nur ein Mittel, nähmlich zu warten, bis sich alles von selbst entwickelt. (Will fort, man höret Außen laut sprechen.) Wer ist das? wer kommt denn?

Rebekka.

Der Himmel steh uns bey, das ist der Herr Kratzerl, wenn der uns sieht, er schlagt uns maustodt. —

Tulipan.

Nun das wär nicht übel; das wär eine schöne Bescherung.

Rebekka.

Er ist schon an der Thür.

Tulipan.

Ich kriech da hintern Tisch, und wenn es zu arg ist, so schrey ich Feuer, daß die ganze Stadt zusammen läuft. (Er versteckt sich hinter den Teppich.)

Zwölfter Auftritt.

Vorige, Krebs dann Kratzerl.

Krebs.

So oft man in das verdammte Haus geht, hat man ein Unglück! hätt mir bald den Fuß weggestoßen.

Rebekka.

Was wills denn Herr da?

Krebs.

Meinen Hut hab ich da gelassen, und mit den Herrn Kratzerl will ich reden.

Rebekka.

Das rathe ich Herrn ja nicht, denn, wenns sieht der Vetter. —

Krebs.

Er hat mich schon gesehen, denn er kommt eben um die Ecke herüber, und hat mir mit der Faust gedroht, aber ich fürchte mich nicht.

Rebekka.

Ja, aber seyns mi da im Zimmer wenigstens paar Hundert Tandler, Musikanten und Juden versteckt, die den Herrn todtschlagen.

Krebs.

Jetzt hör die Frau auf, mir wird völlig

Angst, da mach ich mich lieber aus dem Staube, und hohl ein halb Duzend Kameraden.

Rebekka.

(Geht ab und ruft in die Thür.) Da haben wirs, da ist der Herr Kratzerl. (Ab.)

Krebs.

Was? Ist er schon da? Jetzt kann ich nicht einmahl aus, wo versteck ich mich denn hin? — es ist gar kein Winkerl im Hause — Hohl mich der Blitz, ich kriech in den Uhrkasten hinein. (Er öffnet den Uhrkasten, steigt hinein, und sieht bey der obern Oeffnung heraus.)

Kratzerl.

(Tritt ein.) Das ist mein letzter saurer Gang in das Quartier, wo ich in meinem Ehestand so viele Freuden gehabt hab.

Schaber.

Geschätzt haben wir alles. Es macht netto Dreyhundert Gulden aus. Wollen wir lizitiren, oder geben wir mitsam das Geld her?

Kratzerl.

Nicht viel lizitiren, ich bin damit zufrieden. Um die Uhr dort mit dem Kukuck, ist mir leid, sie ist ein rechtes Meisterstück.

Kanefas.

Sie steht ja, hab ich gsagt, sag ich.

Kratzerl.

Itzt meine Freunde, ehe wir mit dem Geld noch Richtigkeit machen — ein kleines Geschäft. Ich hab euch oft in den Bierhäusern ritterlich raufen geholfen, ich habe aus Freundschaft für euch, manchen blauen Fleck davon getragen, jetzt möcht ich wem andern blaue Fleck zuschanzen.

Strampfer.

Wir sind dabey.

Kratzerl.

Der eine ist der Sesselträger Krebs, den brauche ich euch nicht zu beschreiben, der hat einen breiten Bukel, da dürft ihr euch nicht geniren, er kann was aushalten. Der andere ist aber ein Hauptspitzbub.

Tulipan.

Das geht mich an.

Schaber.

Der soll seine Schläge haben, so wahr ich da sitz. (Schlägt mit der Hand auf den Tisch.)

Tulipan.

(Wirft ihn sammt dem Sessel um.)

Alle.

(Springen auf.) Was ist das?

Tulipan.

Ich bin der Uhrmacher, und hab die Uhr dort repariren wollen, weils stehen blieben ist. Es ist ein Kunststück, denn, statt einem Kukuk steckt ein Sesseltrager drinnen.

Krebs.

(Wirft den obern Theil des Kastens herab, so, daß man seinen Kopf sieht, und schreyt Kukuk. Krebs sammt Tulipan entspringen. Alle eilen ihnen nach, bis auf Kratzerl.)

Dreyzehnter Auftritt.

Kratzerl, Rosen.

Rosen.

Aha! endlich trifft man ihn allein.

Kratzerl.

Sie sind schon da von der Reitschule? Hat meine Katherl die Lekzion recht begriffen? Jetzt mein Weib her, oder ich vergreife mich!

Rosen.

Nur ruhig. Wir wollen der Sache gleich ein Ende machen. Ich bin eben gekommen, um für die Beleidigung Satisfaktion zu be-

gehren, die mir in dem Hause meiner Tante widerfahren ist.

Kratzerl.

Nun, wenns just seyn muß! (er will den Rock ausziehen.)

Rosen.

So rauft sich kein Cavalier. Hier sind Pistolen. — Hurtig auf sechs Schritte.

Kratzerl.

(Halb furchtsam lachend.) Ah warum nicht gar. Itzt hören Sie auf, und machen Sie keine Kinderey?

Rosen.

Ich habe keine Zeit zu verlieren. — Aber was ist das für ein Lärm? Wie? Wache vor dem Hause? ein Soldat kömmt herein?

Kratzerl.

Aha, jetzt wird ihm Angst! dem Himmel sey Dank, der Herr Soldat wird sich gewiß um mich annehmen.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige, Katharina, Margareth.

Katharine,
(als ungarischer Grenadier gekleidet.)

Gyutya teremtete! wollens gleich Modi machen mit die keki Kerl.

Kratzerl.

Schon recht Herr Soldat, nur angegriffen!

Katharina.

Welcher ist dein Schwiegersohn von die zwa Baidasche?

Margareth.

Das ist der saubere Hecht.

Katharine.

Ördög viggen el tegedet.

Kratzerl.

Nun, was will denn der Herr von mir?

Katharina.

Was ich will Isten atta, dir sagen, daß du bist schlechti Kerl.

Kratzerl.

Herr Soldat, ich bitt mirs aus.

Katharine.

Ik dick masakrir an der Stell. Ich bin

Vetter von deine Weib, und hab mir gnug ghört, was du mak für Spektakel, mit die kreuzbrave Katharin. Wo ist denn mein Mahme?

Kratzerl.

Die kreuzbrave Weib ist durchgangen.

Katharine.

Da hats Recht ghabt isten utsek teremtete! welche Weib wirds bleiben bey solche Kerl, der einsperrt, und mit Eifersucht zu todt martert. (Kratzerl will sprechen.) Holgasch polon, gleich hau i Flügel von Leib. Ick will haben, daß ihr Leben sollt in Frieden, ich steh vor meine brave Mahm.

Kratzerl.

Ja, und der Herr Baron steht hinter ihr, so ists gut daran.

Katharine.

Du sollst durch mich werden reiche Mann — und sollst gut leben mit deine Katherl teremtete, da muß unterschreiben die Schrift. Ist eine Erklärung, daß du nicht mehr willst eifersüchtig seyn, mit dein Weib, sondern ihr erlaubst, dich allemahl recht abzuprügeln. — Wannst du nicht schreibst, hau ich dich Schädel von einander.

Rosen.

Und ich schieße ihm die Kugel durch den Leib.

Kratzerl.

Die zwey stehen neben mir, wie ein paar Henker — wenn ich noch mein Katherl mit gesundem Leib sehen will, so muß ich unterschreiben. (Er schreibt.) So! jetzt habs ichs Simandl-Patent ausgefertigt.

Katharine.

Holgasch, erdök teremtete. (Geht zur Thür.) Kommt alle herein da, liebe Leute, sollt gleich hören große Neuigkeit.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Alle übrigen handelnden Personen.

Rosen.

Ich habe dem guten, braven Mann viel Unruhe gemacht, ich bin schuldig ihm Aufklärung zu geben. Ich bin nicht Baron Rosen, sondern Katharinens Vetter, und will meine ansehnlichen Reichthümer mit meiner Freundschaft theilen. —

Kratzerl.

Was? wär das möglich? —

Rosen.

Ja, lieber Vetter! — er ist ein braver Mann, nur zu eifersüchtig mit seiner Frau.

Katharina.

Istem nutzek habe ich die Schrift von ihm, daß darf sein Weib recht abprügeln, aber machts brave Weib davon kein Gebrauch, sondern will ihm (im natürlichen Ton) nie mehr Ursache zur Eifersucht geben. (Nimmt Bart und Mütze ab.)

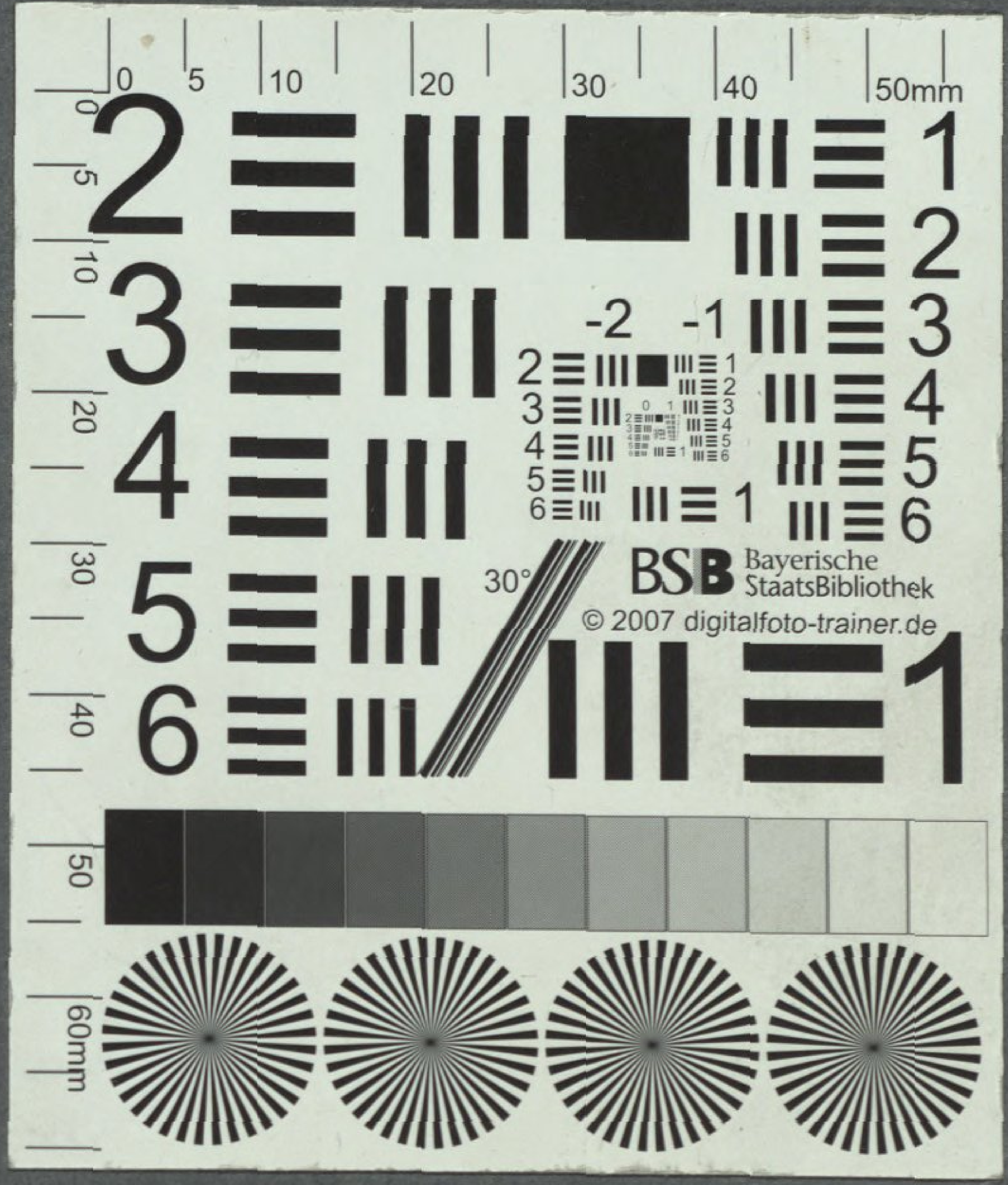
Kratzerl.

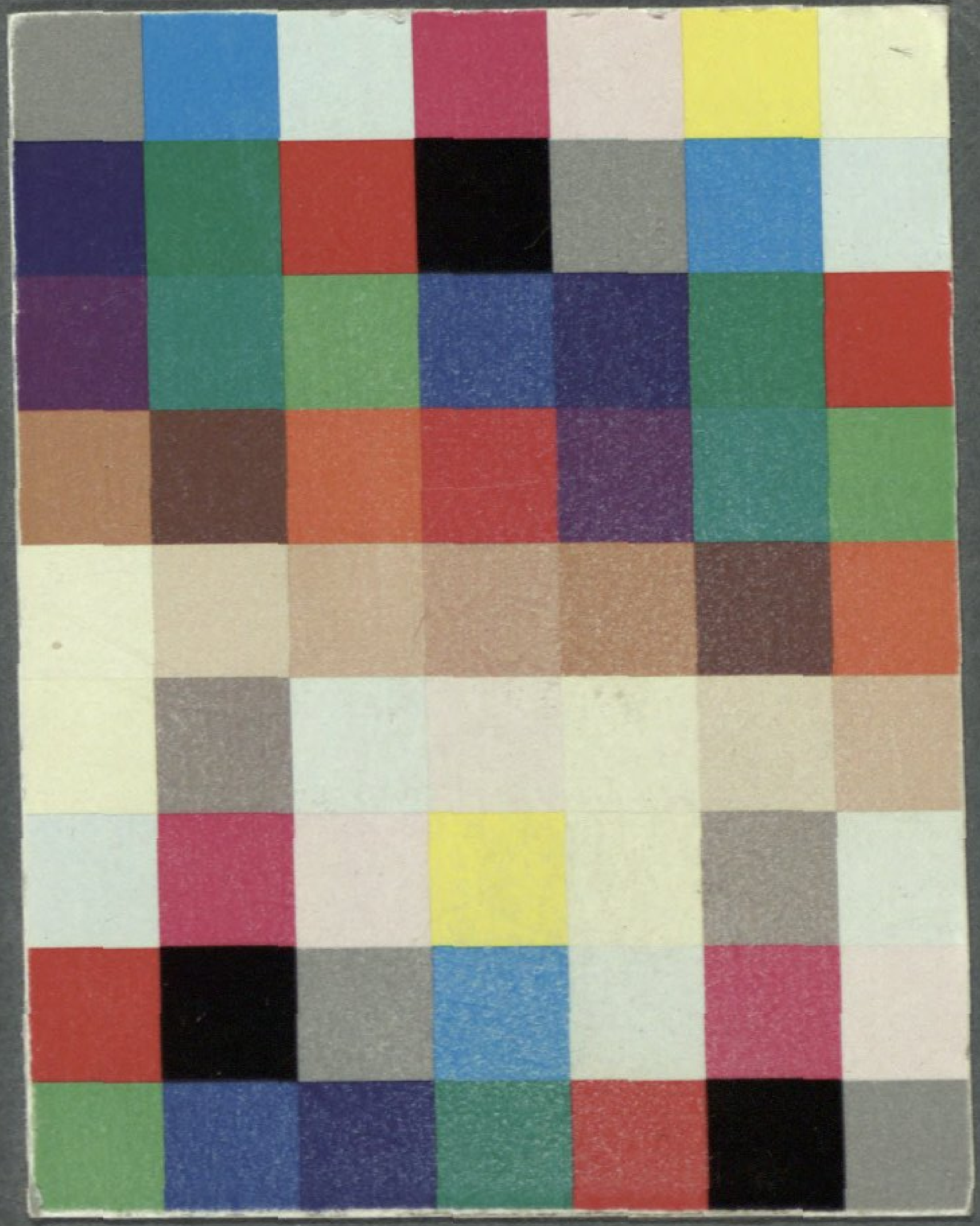
(Erkennt sie.) Was? mein Katherl? Brüder! Freunde! aufgrebellt um den Herrn Vetter sein Geld. — Musikanten vom hohen Markt, rührt euch, und macht mir einen Walzer, denn jetzt halte ich meine zweyte Hochzeit!

(Ein rauschender Walzer beginnt. Kratzerl tanzt mit Katharine — die übrigen folgen, und schwenken die Hüte. Während des größten Jubels fällt die Cortine.)

Ende des ersten Theils.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN


0 5 10 20 30 40 50mm
60mm
-2 -1
30°
BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gleich, Joseph Alois

Die Musikanten am Hohenmarkt

Bd.: 1

Wien 1816

Slg.Her 2432
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00056126-7